

1978

L

1142



002

Lesser, Friedrich  
Christian

5. Heften  
Ascher 1887

Ungültig





**Folgemeinte Vertheidigung  
der öffentlichen**

# **Kirchen,**

und der darinn üblichen

## **Versammlungen**

zum

### **öffentl. Gottesdienste,**

bey Gelegenheit

der von neuen zu erbauenden

Kirche S. Jacobi in der Kayserl. fr.

Reichs-Stadt Nordhausen,

herausgegeben

von

**Fridrich Christian Lesern,**

befagter Kirche daselbst und zu S. Martini Pa-  
store, des Ministerii Seniore, des Waisen-  
hauses Administratore, und der Kayserl.  
Acad. Nat. Curios. Mitgliede.

---

Nordhausen, druckt und verlegt Joh. Aug. Eöler. 1742

Handwritten text at the top of the page, likely bleed-through from the reverse side.

Large, stylized handwritten characters, possibly a title or a large initial, appearing as bleed-through.



78 L 1142

Handwritten text below the stamp, including a signature and possibly a date.

Handwritten text at the bottom of the page, including a signature and possibly a date.

Handwritten text at the very bottom of the page, likely bleed-through.





# I. N. J.

## §. I.



Kirchen sind öffentliche Gebäude, darzu erbauet, daß eine christliche Gemeine darinne ordentlich und bequemlich zusammen kommen soll, öffentliches Gebeth zu verrichten, Gottes Wort andächtig zu hören, und der heiligen Sacramenten sich nach der Einsetzung des Herrn Jesu zu bedienen, damit der grosse Gott öffentlich gehret und gepriesen, die innerliche Erbauung der Seelen befördert, und andere zum Guten gereizet werden.

§. II. Auf diese Beschreibung der Kirchen will ich gegenwärtige Abhandlung gründen. Es hat zwar der öffentliche Lehrer der Gotteslehre zu Coppenhagen in Dännemarc, Hr. Martin Wöldicke, als Ihn die Reihe traf, über einen wichtigen Vorwurf aus der Gottes-

Gelahrtheit eine öffentliche Untersuchung anzustellen, die Abhandlung vom öffentlichen Gottesdienste des neuen Testaments erkieset, und a. 1734. den 20 Dec. eine Schutz-Rede vor den öffentlichen Gottes-Dienst des neuen Testaments in 5 Bogen dargestellt, (a) welche die gelahrten Herren Verfasser der Hamburgischen Berichte von den neuesten gelehrten Sachen (b) nicht ohne ihr gebührendes Lob beurtheilet haben. Ich habe aber derselben nicht können habhaft werden. Und da sie in der lateinischen Sprache geschrieben, so kann sie denen, welche dieser Sprache nicht erfahren sind, nicht nützlich seyn. Und diesermwegen habe ich dieses in teutscher Sprache verfasst, damit es auch andere, so der lateinischen Sprache nicht mächtig sind, lesen können. Auch hat Hr. Paul. Mercatus, Compastor an der Dom-Kirche zu Schleswig, welcher a. 1739 verstorben, das Jahr vor seinem Tode einen Tractat von der Nothwendigkeit des öffentlichen Gottesdienstes durch den Druck gemein gemacht (c), ich habe aber solchen nicht zu sehen bekommen, weiß also nicht, wie seine Ausführung beschaffen. Ich will also hier meine Gedancken vorlegen.

§. III.

(a) Der Titel heist: Apologia pro cultu Dei publico. Haffn. 1734. 4.

(b) vom Jahr 1735. N. x. p. 85.

(c) s. Act. Eccl. so jeso der Hr. Ass. Bartholomäi in Waimar besorget. Tom. 23. p. 817.



S. III. Die Beschaffenheit einer sichtbaren Gemeine bringet die Nothwendigkeit öffentlicher Kirchen, und der Versammlungen darinne mit sich. Eine Gesellschaft aber ist ein solch Bündniß, wodurch sich die Glieder derselben vereinigen, einen gewissen Endzweck zu ihrem gemeinschaftlichen Nutzen zu beobachten. Eine sichtbare Gemeine der Kirchen beruhet auf einer solchen Vereinigung oder Vergleich, und zwar auf zwiefache Art: Einmahl vergleichen sich die Glieder derselben unter sich selbst, wenn sie sich als Glaubens-Genossen ansehen, daß sie gemeinschaftlich des äusserlichen Gottes-Dienstes pflegen, und dadurch öffentlich zu erkennen geben wollen, daß sie sich allesamt zu einem Gott und Herrn bekennen; Andern Theils, richten die Lehrer und Zuhörer solcher öffentlichen Gemeinen unter sich einen gewissen Vergleich auf, unter einander der öffentlichen Versammlung nach ihrer Art zu pflegen. Die Zuhörer machen sich verbindlich, aus dem Munde ihrer Lehrer den Vortrag des göttlichen Wortes zu hören, und sich durch ihren Dienst der heiligen Sacramenten zu bedienen; die Lehrer aber verpflichten sich hergegen das Wort Gottes rein und lauter zu predigen, und die heiligen Sacramente nach der Einsetzung des Herrn Jesu Christi, als des Haupts der Kirchen, zu verwalten. Und ob wohl nicht allemahl ein schriftlicher Vergleich über diese Stücke aufgerichtet wird, so geschiehet



hets doch solchergestalt , daß man aus denen Handlungen in den Gemeinen selbst , welche zwischen Zuhörern und Lehrern, auch zwischen denen Zuhörern besonders unter einander beobachtet werden, allerdings einen solchen Vergleich muthmaßen kan. Was hier nicht durch Worte ausgedruckt wird, das drucken die Glieder der Gemeinen durch ihre Berrichtungen deutlich genug aus , welche ihren Willen entdecken, dergleichen Bündniß unter einander zu halten. Demnach so muß ein jeglicher, welcher ein Glied einer solchen Gemeinde seyn will, besagten Bündniße gemäß, sich verhalten, und in denen öffentlichen Kirchen solche Pflichten erzeigen , sonst kan er von Rechts wegen vor kein Glied derselben geachtet werden.

§. IV. Die Kirchen sind Gebäude, darinne zu bethen. (§1.) Als der König Salomo den herrligsten Tempel (\*) in der ganzen Welt zu Jerusalem erbauete , so widmete Er ihn auch zum Gebethe mit, und bethete selbst zum ersten mahl darinnen. 1 Buch der Könige VIII. v. 22. u. f. Insonderheit ließ er sich  
in

---

(\*) Ob wol unsere heutige Kirchen nicht in allen Stücken mit dem Tempel zu Jerusalem zu vergleichen; so kommen sie doch in den Stücken, so in diesem und folgenden §§. abgehandelt werden, überein. Folglich müssen auch die Schlüsse, so mann in besagten Stücken von jenen auf diese macht, richtig seyn.



in seinem Gebeth gegen den HErrn seinen  
 Gott also hören: Du wollest hören das Ge-  
 beth, das dein Knecht von dieser Stätte  
 thut; und wollest erhören das Flehen deines  
 Knechts und deines Volcks Israel, das sie hier  
 thun werden an dieser Stätte deiner  
 Wohnung im Himmel, und wenn du es hö-  
 rest, gnädig seyn. v. 29, 30. Es hatten auch  
 die Jüden gewisse Stunden, in den Tempel  
 ihr Gebeth vor Gott zu bringen. So giengen  
 Petrus und Johannes mit einander hinauf in  
 den Tempel zu Jerusalem um die Neunte  
 Stunde, da man pflegte zu bethen, Apostel  
 Geschicht III. v. 1. Andächtige Seelen, welche  
 gerne mit Gott sprechen, pflegten sich oft des  
 Gebethes wegen daselbst einzufinden, wie von  
 der Hanna stehet: Sie war eine Witbe bey  
 vier und achtzig Jahren die kam nimmer vom  
 Tempel, dienete Gott mit Fasten und Be-  
 then Tag und Nacht. Lucá II v. 37. Weil auch  
 im Tempel der Vorhoff der Heyden war, so ka-  
 men auch so gar Heyden dahin zu bethen, wie  
 also der Cämmerer der Königen Candaces in  
 Mohren-Lande kam zu Jerusalem im Tempel  
 zu bethen. Apostel Geschicht VIII. v. 27. Auch  
 in denen öffentlichen Schulen übte man das  
 Gebeth. Christus selbst gedencet des Gebeths  
 der Heuchler in den Schulen. Matth. VI, v. 5.  
 Hieraus erhellet wenigstens so viel, daß die  
 Jüden-Schulen solche Orther gewesen, wor-  
 innen man des Gebets gepfleget. Die Ju-  
 den-

den Schulen waren im gelobten Lande eben das, was bey uns die öffentlichen Kirchen sind. (d) Es erhellet also aus diesen allen, daß schon vor langen Zeiten die öffentlichen Kirchen zum öffentlichen Gebeth bestimmt gewesen. Darnenhero haben die Christen solches ganz löblich nachgeahmet, daß sie die Kirchen gebauet, öffentliches Gebeth darinne dem grossen Gott abzustatten. Mir ist zwar wohl bekant, daß im neuen Testamente die wahren Anbether nicht mehr an gewisse Orther gebunden sind, Joh. IV, v. 21. und daß man an allen Orthen bethen und heilige Hände aufheben könne ohne Zorn und Zweiffel, 1 Timoth. II, v. 8. Denn weil Gott allenthalben gegenwärtig ist, so höret Er auch an jeglichen Orthe das Gebeth. Zu dem, so ist das Gebeth eigentlich eine stätige Erhebung eines glaubigen Gemüthes zu Gott, und ein immerwährendes Verlangen nach den göttlichen Wohlthaten und Hülffe. Dieses hat ein glaubiger Christ beständig in seiner Seelen, daher er bethet er allezeit, und an allen Orthen. Also kan ein Gottes-Gelehrter mitten unter seinem heiligen Nachsinnen; ein Rechts-Gelehrter auf dem Rath-Hause mitten unter seinen Rechts-Händeln; ein Arzt mitten unter der Besuchung der Krancken; ein Kauffmann auf seinen Reisen; ein Handwercks-Mann in seiner Werckstatt; ein

---

(d) Dieses hat Campeg. Vitringa in seinem schönen Buche de Synagoga veteri bewiesen.

ein Dienstbothe bey seiner Arbeit ; ein Bauer auf seinem Acker bethen. Denn das Gebeth heiligt den Orth , nicht aber der Orth das Gebeth. Dem ohnerachtet aber ist das öffentliche Kirchen-Gebet nicht zu unterlassen. Denn so man an allen Orthten bethen soll, so muß man nicht allein zu Hause, sondern auch öffentlich in denen Kirchen erscheinen, als welche ja auch Derther sind, wo man sich versamlet, die Herzen mit vereinhahrter Andacht vor Gott auszuschütten ; Ja ich getraue te mir auch zu behaupten, daß das öffentliche Gebeth in denen Kirchen stärker ist, als das Gebeth in besondern Häusern, nicht des Orths halber, sondern weil daselbst ihrer viele ihre Gebethe zusammen setzen. Vereinigte Andacht dringet durch die Wolcken, und rühret das Vater-Hertz Gottes desto kräftiger. Denn vermag das Gebeth eines Gerechten viel, wenn es ernstlich ist. Jacobi V. v 16. wie viel werden nicht die Gebethe vieler Gerechten, die aus einem Munde und Herzen in den Kirchen-Versammlungen zu Ihm steigen, vermögen können? Gleichwie ein König viel leichter darein williget, wenn viele Unterthanen gemeinschaftlich um eine Sache anhalten, als wenn es ein einzelner Unterthan thut ; also können viele Anbether in öffentlichen Kirchen-Versammlungen Gott viel eher zur Erhörnung des Gebethes bewegen, wenn sie in der Einigkeit des Geistes ihr Flehen vor ihm bringen. Hat der theureste

Heyland Jesus Christus das zuverlässige Verprechen gethan: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel, Matth. XVIII. v. 19. Wie vielmehr wird vielen von dem Vater im Himmel wiederfahren, was sie bitten? Der Glaube der Bethenden ist zwar nicht bey allen von gleicher Grösse, sondern bey einigen starck, bey dem andern schwach; Aber indem beyde sich vereinigen, so wird das Gebeth stärker. Wolte jemand einwenden: Ob schon viele in den öffentlichen Kirch-Versammlungen beheren, so wären doch die meisten muthwillige Sünder, welche Gott nicht höret; so will ich hoffen, man werde doch so lieblos nicht urtheilen, daß unter sichtbaren Gemeinen von 50, 100, ja bisweilen etlichen hundert Kirch-Gängern nicht sollten einige Glaubige anzutreffen seyn, die erhörlich beetheten. Gehöret man also unter die Zahl glaubiger Christen, so ist es nöthig, daß man sich der Anzahl der glaubigen Beher in den Kirch-Versammlungen beugeselle, damit man in der Einigkeit des Geistes, mit vereinigter Macht an Gottes Herke setze, die allgemeine Noth Ihm fürtrage, und desto eher Erhörung erlange.

§ V. Die Kirchen und Versammlungen darinnen sind auch geordnet, Gottes Wort darinnen zu hören. (§ I.) Dannenhero sind auch Lehrer und Prediger denen sichtbaren Gemei-



meinen vorgesehet, daß sie das Wort Gottes nach Maaßgebung der H. Schrift denen Zuhörern öffentlich predigen sollen. Schon im Alten Testamente hatte der König Salomo unter andern auch dazu den Tempel gebauet, daß man darinnen Gottes Wort hören sollte. Dahero befahl er auch in seinem Prediger Buch am IV. v 17: Bewahre deinen Fuß wenn du zum Hause Gottes gehest, und komm, daß du hörest. Selbst in besagten Tempel waren Lehrer, welchen der 12. jährige Knabe, Iesus Christus, zuhörete. Lucá II. v. 44. Und nachdem dieser hochgelobte Heyland sein Lehr- Amt öffentlich angetreten, saß er täglich bey den Jüden im Tempel, und lehrte. Matthái XXVI v. 55. Wie Er sich denn noch deutlicher darauff berieff, als Er Pilato antwortete: Ich habe frey öffentlich geredt vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel, da alle Jüden zusammen kommen, und habe nichts im verborgenen geredt. Johannis XVIII. v. 20. Aus diesem Orthe ist zugleich zu sehen, daß Iesus auch öffentlich in den Schulen der Jüden gelehret. Lucas bestätigt solches, sagende: Iesus kam gen Nazareth, da Er erzogen war; und gieng in die Schule NB. nach seiner Gewohnheit am Sabbath-Tage; und stund auf, und wolte lesen. im IV. Cap. v: 16. da denn im nachfolgenden gemeldet wird, wie vortrefflich Er die Weissagung aus Esaiá am LXI v. 1 erkläret ha-

habe. Die heiligen Apostel predigten auch in den Schulen der Juden, wie davon die Geschichte der Apostel folgende Nachricht ertheilen: Paulus und Barnabas zogen durch von Pergen, und kamen gen Antiochiam im Lande Pisidia, und giengen in die Schule am Sabbather-Tage, und saßen sich. Nach der Lectio aber des Gesetzes, und der Propheten, sandten die Obersten der Schule zu ihnen, und ließen ihnen sagen: Lieben Brüder, wolt ihr etwas reden, und das Volk ermahnen, so saget an; worauf er eine nachdrückliche und erbauliche Predigt hielt am XIII v. 14. u. f. Daß aber das predigen in öffentlichen Schulen schon lange vor der Apostel Zeit gebräuchlich gewesen, siehet man aus der Rede des Apostels Jacobi, da er saget. Denn Moses (das ist: die Schrifften Moses) hat von langen Zeiten her, in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbather-Tage in den Schulen gelesen. Apostelgeschichte XV. v. 1. Man siehet aber aus vorbesagten, daß so wohl der Herr Christus, als auch seine Apostel das Predigen in den Tempel, und öffentlichen Schulen gebilliget. Nun habe ich schon angemercket, daß die Schulen der Juden ihre öffentliche Kirchen gewesen. Folglich haben die Christen wohl gethan, daß sie Kirchen erbauet, und Prediger darein gesetzt, Gottes Wort darinnen öffentlich zu predigen. Was würde aber das Predigen fruchten, wenn niemand wäre, der das Wort

Wort



Wort Gottes hörete? Es soll ja dasselbe nicht denen Steinen der Kirchen=Mauren und Pfeilern, sondern vernünftigen Menschen verkündigt werden, so müssen ja die Menschen, welche Glieder einer sichtbaren Gemeine der Kirchen seyn wollen, sich in die Kirch=Versammlungen zum Gehör des göttlichen Worts einfinden. Dannenhero gehet einen jeglichen Christen das an, was Gott ehemahls einen jeglichen Israeliten befahl: Wenn das ganze Israel kommt zu erscheinen vor dem HErrn, deinem Gott, an dem Ort, den er erwehlen wird, sollt du dieses Gesetz vor dem ganzen Israel ausrufen lassen vor ihren Ohren. Nämlich vor der Versammlung des Volcks, beyde der Männer, und Weiber, Kinder und deines Fremdlings, der in deinem Thor ist, auf daß sie hören und lernen, damit sie dem HErrn ihren Gott fürchten, und halten, daß sie thun alle Worte dieses Gesetzes: Und daß ihre Kinder, die es nicht wissen, auch hören und lernen, damit sie dem HErrn, euren Gott, fürchten alle euer lebtage. Im V. Buch Mose XXXI v. 11. u. f. Und ob man wohl aus dem Munde eines Lehrers, oder auch eines Schrift=erfahrenen Christens in Privat=Häusern Gottes Wort hören kann, so siehet man doch aus vorbesagter Abhandlung, daß nicht minder die öffentliche Anhörung des göttlichen Worts in denen Kirch=Versammlungen, da ja unter Christen alles ehrlich und ordentlich zugehen soll, 1. Cor. XIV, 40, nöthig sey,

S.

§ VI. Die Kirchen sind geordnet, daß auch darinnen die Glieder christlicher Gemeinen der heiligen Sacramenten sich bedienen sollen. (§ 1.) Sacramenta sind heilige von Gott selbst befohlene Handlungen, durch welche Gott unter sichtbaren Zeichen denen Menschen die unsichtbare evangelische Gnaden-Schätze anbietet. Dieses siehet man an der heiligen Tauffe. Jesus Christus. der wahrhaftige Gott, 1 Johannis V. v. 20. hat sie durch seinen Befehl eingesetzt, da Er seinen Jüngern gebothen: Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und tauffet sie, in den Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matthei XXVIII v. 19. Er hat auch das natürliche Wasser, mit welchen Johannes tauffete, Johannis I. v. 26 nicht nur durch seinen Befehl; v. 33. sondern auch durch sein eigen Beyspiel, da Er sich von Johanne mit den Wasser des Jordans tauffen lassen, Matthei III. v. 13. u. f. zu einem sichtbaren Zeichen der heiligen Tauffe abgesondert. Er hat auch denen Getaufften ( woserne sie der gehörigen Heils-Ordnung sich unterwerffen werden ) unsichtbare evangelische Gnaden-Schätze angebothen, als: Die Wiedergeburt. Johannis III. v. 5. und die Seeligkeit, so wohl des Reichs seiner Gnade, als auch des Reichs seiner ewigen Herrlichkeit, laut seiner Verheißung: Wer da glaubet und getaufft wird, der wird selig werden?

Marci

Marci XVI. v. 14. Mit dem heiligen Abend-  
 mahl hat es gleiche Beschaffenheit. Jesus  
 hat es eingesetzt: Da sie aber aßen, nahm Je-  
 sus das Brodt, danckete und brachs, und gabs  
 den Jüngern, und sprach: Nehmet, esset;  
 Das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch,  
 und danckete, gab ihnen den, und sprach: Trin-  
 cket alle daraus; Matthei XXVI. v. 26. 27. Die  
 sichtbahren Zeichen sind Brodt und Wein, wie  
 aus angeführten Orthe erhellet. Die unsicht-  
 bahre evangelische Gnaden-Schätze, welche  
 Jesus im heiligen Abendmahl darreichet, sind  
 sein heiliger Leib und sein heiliges Blut, mit al-  
 le dem Nutz, welcher aus deren würdigen Ge-  
 niessung fließet. Beyde Sacramente sind öf-  
 fentliche Siegel der Kirche Jesu Christi, und  
 öffentliche Zeichen, woran diejenigen erkant  
 werden, welche sich zur sichtbahren Heerde  
 Jesu Christi bekennen. Dannenhero ist es  
 ganz klüglich geordnet, daß sie in öffentlichen  
 Kirch-Versammlungen gehalten werden sollen.  
 Ich weiß zwar wohl, daß die heiligen Apostel  
 beyde Sacramenta auch in Privat-Häusern ge-  
 brauchet, dahero auch noch in gewissen Fällen  
 außerordentlicher Weise dieselben in Privat-  
 Häusern mitgetheilet werden; Aber es ist leicht  
 zu erachten, daß die ersten Christen solcher sich  
 mit allen Willen öffentlich würden bedienet ha-  
 ben, wenn die Grausamkeit ihrer unmenschli-  
 chen Verfolger ihnen solches erlaubet hätte.  
 Da nun uns die öffentlichen Versammlungen

frey

frey erlaubet sind, so haben wir vielmehr Ur-  
sach, als Christen, welche die Nothwendig-  
keit (e) des Gebrauchs der heiligen Sacramen-  
ten bekennen müssen, solche Gnade Gottes mit  
zärtesten Dancke zu erkennen, und uns dersel-  
ben in öffentlichen Kirch-Versammlungen zu  
bedienen.

S.

(e) Weil ich gewisser Ursachen wegen diesem  
Tractat enge Schrancken setzen muß, so ha-  
be die Nothwendigkeit der heiligen Tauffe  
und des heiligen Abendmals hier voraus,  
als ausgemacht, setzen müssen. Ungelehr-  
te, so hiervon genauere Ausführung lesen  
wollen, können von der Nothwendig-  
keit der heiligen Taufe, und sonderlich der  
Kinder, nachschlagen: des hiesigen Herrn  
Past. Prim. schriftmäßige Gedancken vom  
Separatismo, worinne Er dieselbe wieder  
die vorgebrachten Einwürffe der IX. und X.  
Unterredung der unschuldigen Wahrheiten  
ausführlich rettet. Leipz. und Nordh. 1741.  
8. D. Laur. Reinhardt gründliche und  
schriftmäßige Berthaidigung der Kinder-  
Taufe. Jan. 1741, 4. Von der Nothwen-  
digkeit des heiligen Abendmahls kön-  
nen sie nachlesen: Georg. Nitschii Beweis,  
daß ein Christ weder durch die Empfindung  
seiner eigenen Schwachheit; noch durch die  
Überzeugung anderer Unwürdigkeit von dem  
Gebrauch des heiligen Abendmals sich soll  
entäuseren. Gothe. 1713, 8.

S. VII. Die Absichten, warum alle diese in IV, V, und VI S. gemeldete Pflichten in den öffentlichen Kirchen in Obacht zu nehmen, sind: Daß Gott öffentlich geehret und gepriesen, die innerliche Erbauung befördert, und andere zum Guten gereizet werden sollen. (§ I.) Die Haupt-Absicht ist also, damit Gott öffentlich geehret und gepriesen werde. Die Ehre oder Ehrerbietung, so man einer Person erweist, bestehet in einer innerlichen Hochachtung gegen derselben gute Eigenschaften, welche zum Lobe und Preise solcher Person ausschlägt, wenn man mit Worten und Wercken solche Hochachtung äußerlich zu erkennen giebt. Je vollkommener die Eigenschaften einer Person sind, je mehr Ehre und Preis verdienet sie. In Gott sind alle vollkommenste Eigenschaften, denn sein Wesen ist vollkommen, Matthai V. v. 48; folglich gebiehet Gott die allerhöchste Ehre, und der allererfinlichste Preis. Moses saget in seinem Lob-Gesang davon: gebt unsern Gott allein die Ehre, im Buch Mose XXXII. v. 3. David ermuntert hierzu die Menschen-Kinder: Bringet her dem HErrn, ihr Gewaltigen; bringet her dem HErrn Ehre und Stärke. Bringet dem HErrn Ehre seines Namens; im XXIX. Psalm v. 1, 2. Selbst die seligen Schaaren im Himmel suchen einen Theil ihrer Seeligkeit in der Ehre und Preise Gottes, daher sie dort sprachen: Hallelu-  
 ja!

B

fr  
se  
te  
zu  
b  
b

ja! Zeil und Preis, Ehre und Krafft, sey  
 Gott, unserm Herrn. Offenbarung Jo-  
 hannis XIX. v. 1. Ja Gott selbst fordert die-  
 se Ehre von denen Menschen, wann er spricht:  
 Ich der Herr, das ist mein Name: und  
 will meine Ehre keinen andern geben,  
 noch meinen Ruhm den Götzen. Jesaiä  
 XLII. v. 8. Darum hat Er seine Allmacht,  
 Weißheit und Güthe in der Schöpfung offen-  
 bahret, daß die Himmel die Ehre Gottes er-  
 zehlen, und die Besten seiner Hände Werk  
 verkündigen sollen. XIX. Psalm v. 2. und daß  
 alle Creaturen Ihn preisen sollen, in CLXVIII.  
 Psalm rot: Ja Er hatt noch darzu in der heili-  
 gen Schrift uns solche Glaubens- Artickul,  
 von welchen die sich selbst gelassene Vernunft  
 nichts weiß, offenbahret, aus welchen die  
 Vollkommenheit seiner Eigenschafften glaudi-  
 gen Christen noch mehr in die Augen leuchten,  
 um so viel mehr seine Ehre zu befördern. Dan-  
 nenhero befiehet uns solche die heilige Schrift  
 an. Ihr esset, oder trincket, oder was  
 Ihr thut, so thut es alles zur Gottes Eh-  
 re. 1 Corinther am X. v. 31. Philipper I. v. 11.  
 Nun sieht zwar Gott mehr auf die innerliche  
 Ehrerbietung, denn Er siehet das Herz an, 1  
 Buch Samuelis XVI. v. 7. Allein wir sind  
 schuldig auch andere zur Ehre Gottes aufzu-  
 muntern. Mathai V, v. 16. Es wird aber die  
 Ehre und der Preis Gottes von den Christen  
 durch obbesagte Pflichten öffentlich in den  
 Kirch-

Kirch = Versammlungen befördert. Indem man das öffentliche Gebeth mit nachspricht, giebt man Gott die Ehre, daß man bekennet seine Allwissenheit, wie Er unsere Seuffzer wisse; seine Güthe und Wahrheit, wie Er das Gebeth erhöere; und seine Allmacht, wie Er überschwinglich mehr thun könne, als wir bitten oder verstehen. Indem man Gottes Wort öffentlich höret, giebt man Gott die Ehre, wenn man sich Ihm, als ein unterthäniger und gehorsamer Knecht seinem Herrn darstelllet, und gesinnet ist wie Samuel, der da sprach: Rede Herr, denn dein Knecht höret! Indem man die heiligen Sacramente brauchet, befördert man die Ehre Gottes in den öffentlichen Versammlungen, wenn man dadurch zu erkennen giebt, daß man sich denen Einsetzungen des Herrn Jesu Christi gehorsamlich unterwerffe. Solchergestalt breitet man die Ehre und den Preiß Gottes mehr aus in den öffentlichen Kirch = Versammlungen, als in den besondern häußlichen Versammlungen. Gesezt, man trüge zur Ehre Gottes etwas bey in Privat = Versammlungen unter 3 oder 4 Person, so kan man doch in öffentlichen Versammlungen unter vielen Menschen ein noch mehreres darzu beytragen. Nun ist man ja verbunden, die Ehre unsers grossen Gottes, so viel möglich ist, immer mehr zu verherrlichen, und da dieses füglich in den Kirch = Versammlungen geschehen kan, so müssen auch diejenige,

B 2

gen,

gen, denen die Beförderung der Ehre Gottes am Herzen liegt, sich dem Kirchen-Gehen nicht entziehen.

J. VIII. Die andere Absicht der Kirchen ist: daß unsere eigene innerliche Erbauung in denen Versammlungen befördert werden solle, (S. 1.). Die mehresten Menschen sind zu Dingen, so äußerlich in die Sinne fallen, geneigt, und können nicht leicht zu einer innerlichen Erweckung gebracht werden, wenn sie nicht durch äußerliche Vorwürffe zu den innerlichen geleitet werden. Dannenhero sollen die äußerlichen Handlungen in den Kirchen, und die Beywohnung derselben darzu dienen, daß dadurch dem getreuesten Jesu eine innerliche Kirche in denen Seelen derer, die zum Hause Gottes kommen sind, erbauet werde. Die Erbauung geschieht, wenn die Menschen durch das göttliche Wort zu lebendiger Erkänntnis Jesu Christi, und zu rechtschaffenem Glauben an denselben gebracht, auch in Ihm beständig erhalten werden, daß sie täglich in Ihm im Guten zunehmen können. Es ist dieses Wort (Erbauung) entlehnet von der Aufbauung eines Hauses. Die Gemeine des lebendigen Gottes, ist das Haus Gottes. 1 Timoth. III. v. 15. Ein großes Haus, worinnen nicht allein güldene und silberne Gefässe, sondern auch hölzerne und irdische sind: etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren, 2 Timoth. II. v. 20. Nun ist zwar die  
Kir



Kirche des neuen Testaments bereits erbauet worden, allein in Ansehung der Glieder derselben, muß sie noch täglich im baulichen Wesen erhalten werden. Es gehet mit ihr, wie mit einem grossen Hause, woran mit der Zeit durch allerhand Zufälle einige Steine loß werden und abfallen, einige Balcken morsch werden und brechen, daß an deren statt neue Steine eingesetzt, und neue Balcken eingezogen werden müssen. Christen sind lebendige Steine des Hauses Gottes. 1 Petri II. v. 5. Sie werden durch den Tod aus dem Hause der Kirche auf Erden abgebrochen. Da müssen nun an ihre statt immer andere Menschen zu solchen Steinen zubereitet werden, damit die sichtbare Kirche, welche bis an den jüngsten Tag dauern soll, immer durch neue Glieder ergänket werde. Der Baumeister, so dieses Haus bereitet, ist Gott. Ebr. III. v. 4. Dieser bereitet die Menschen, so folgsam sind, durch wahre Buße zu lebendigen Steinen seines Hauses, indem Er durch dieselbe dasjenige hockere und unebene wegnimmt, welches sie an der Einfügung in dieses Haus hindern könnte. Der Grund, worauf Christen, als lebendige Steine erbauet werden, ist Jesus Christus, und sein heiliges Wort. Denn einen andern Grund kan niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus 1 Corinth. III. v. 11. Worauf waren die Christen zu Ephesus erbauet? Paulus antwortet: Sie wären erbauet auf den Grund der

Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist: Auf welchen der ganze Bau in einander gefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Auf welchen auch sie mit erbauet worden, zu einer Behausung Gottes im Geist. Ephes. II. v. 20, 21, 22. Soll ein Haus zu einer festen Verbindung gelangen, so müssen die Theile desselben wohl zusammen gefüget werden. Im Hause Gottes werden die Christen unter einander zusammen gefüget, wenn sie fleißig zu halten sind die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ephes. IV. v. 3. Zum Bau eines Hauses brauchet man allerley Werckzeuge und Mittel. In öffentlichen Versammlungen findet man die rechten Mittel zur Erbauung. Das Gebeth ist ein solches Mittel. Wer ein erbauliches Leben führen will, der muß ja Gott um seinem heiligen Geist inbrünstig anflehen, daß Er ihn dazu tüchtig mache; Dannenhero Judas, wenn Er zur Erbauung anmahnet, saget: betet. Epist. v. 20. Das Wort Gottes ist hierzu ein Mittel. Denn je mehr man dasselbe andächtig höret, und zu Herzen nimmt, je mehr man auf Christum gegründet wird. Dannenhero preiset auch der heilige Judas denen Geheiligten in Gott dem Vater, und Behaltene in Jesu Christo das Wort Gottes also an: Ihr meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, (\*) durch den heiligen Geist und

(\*) Daß er hierunter dem Glauben, worauf sie

und bethet. Epistel Judä v. 20. Das heilige Abendmahl ist auch ein solches Mittel. Denn wer das Fleisch Christi darinnen isset, und sein Bluth darinne trincket, der bleibet in Christo, und Christus in ihm. Joh. VI. v. 56. Christus aber ist mächtig uns zu erbauen. Ap. Gesch. XX. 32. Wem also an der Erbauung gelegen ist, der hat Ursach denen Kirch-Ver-sammlungen beizuwohnen.

§. IX. Die dritte Absicht, der Kirchen ist: Daß darinne andere durch unsere gute Beyspiele zum Guten gereizet werden sollen. (S.I.) Gute Beyspiele sind weit kräftiger, als richtige Vernunft-Schlüsse, bey Leuten, welche ihren Verstand zu einem scharffen Nachdencken nicht gewöhnet haben. Die mehresten Menschen thun, wegen der angebohrnen Neigung zur Nachahmung mehr, nachdem ihre Augen sehen, als nachdem ihre Ohren hören. Der Glantz eines christlichen Lebens, die Strahlen eines gottseeligen Wandels, das Licht einer tugendhafften Aufführung verursachen durch ihren lebhaften Eindruck, daß auch andere sich zu dergleichen entschliessen, damit sie auch dergleichen Glanzes theilhaftig werden mögen. Unter allen Beyspielen aber verdienen

B 4

die

---

sich erbauen sollten, das Wort Gottes verstehe, erhellet aus dem 17 Vers, da es heißt: Ihr aber meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi.

diejenigen den Vorzug, welche in der Nähe sind, und uns gleichsam vor sichtslichen Augen schweben, vor denenjenigen, so entfernt, und unserm Gesichte entzogen sind. Wir lesen eine Geschichte, so sich vor vielen Jahren zuge- tragen, so in entfernten Landen geschehen ist, diese wird uns nur matt in die Augen des Ge- müthes fallen, wie eine Landschaft, die wir von ferne sehen, den Augen unsers Leibes. Wir hören die heiligen Gesetze Gottes und Evange- lische Forderungen vortragen, welche uns unse- re Pflichten einschärfen, sie rühren uns einiger maassen, wenn aber so gute Beyspiele darzu kommen, die wir selbst sehen, so sind sie leben- dige Einschärfungen, die unsere Sinnen weit empfindlicher bewegen. Wir sind als Chri- sten schuldig, unser Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, daß sie unsere guten Wercke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen. Matth. V. v. 16. Wir sind verbunden einen guten Wan- del zu führen. 1 Petr. II. v. 12. Dieß müssen wir nicht allein thun im bürgerlichen Umgang bey einem oder dem andern, sondern auch in den Kirchen vor vielen Versammelten. Denn je mehr wir andere durch erbauliche Beyspiele auf gute Wege bringen können, je mehr sind wir darzu verpflichtet. Der heilige Paulus will ja, daß wir die Versammlung nicht verlassen sol- len, NB. um uns zu reizen zur Liebe und guten Wercken. Ebr. X, 25, 24. (s. S XXII.) Kommen wir in öffentliche Kirch- Versammlungen, und

zei

zeigen durch unsere äuserliche Geberden und sit-  
same Aufführung von unserm brünstigem Eyser  
beym öffentlichen Gebethe, von unserer feuri-  
gen Andacht bey der Anhörung der Predigt  
göttlichen Wortes, und von unserm geistlichen  
Hunger nach der himmlischen Mahlzeit des hei-  
ligen Abendmals, so werden wir viele zu glei-  
chen Verrichtungen anzünden, wie eine Kohle  
die andere. Das sollen wir ja billig thun.

S. X. Diesem allen ohngeachtet, finden sich  
viele, welche die unschuldigen Kirchen  
mit den schimpflichsten Nahmen belegen,  
und die darinnen übliche Erbauungs-  
Versammlungen, als die abscheulichsten  
Gesellschaftten meiden. Wieder diese ist  
meine wohlgemeinte Vertheidigung der Kir-  
chen und deren Versammlungen gerichtet. Ich  
nenne sie eine wohlgemeinte Vertheidig-  
ung. Denn mir hat sie nicht der Haß, son-  
dern die Absicht der Besserung in die Feder ge-  
flößet. Liebe und Wahrheit haben mir dabey  
die Hand geführet. Die allgemeine Liebe, wel-  
che wir jedem Nächsten schuldig sind, treibet  
mich dahin an, daß ich unter solchen Menschen  
einen vernünftigen Unterscheid mache, und sie  
nicht alle in gleiche Schuld setze; daß ich ihnen  
einräume, so viel ich ihnen ohne Schaden der  
Wahrheit einräumen kann; und daß ich ihnen  
mit allem Glimpf und gehöriger Bescheiden-  
heit begegnen werde. Daher ich hoffe, und bit-  
te, gleiche Liebe gegen mich zu beobachten, in

Liebe dieses durchzulesen, und von mir anzunehmen. Die Wahrheit befiehet mir, sie, so viel an mir ist, aus ihrem Irrthum heraus zu reißen, mit gründlichen Beweissthümern sie zu überzeugen, und sie herzlich vor Gottes heiligen Angesichte zu bitten, der Wahrheit ohne Vorurtheile und Bitterkeit Raum zu geben.

S. XI. Diejenigen so sich den Kirch = Versammlungen entziehen sind nicht eines Schlages. Einige verlassen sie aus verruchter Bosheit. Diese atheistische Spötter, gleichwie sie die eingedruckte Wahrheit: es ist ein Gott, halsstarrig in ihrem Gewissen unterdrücken; also verlachen sie allen äusserlichen und kirchlichen Gottesdienst. Und wie es ihnen an dem innerlichen Gottesdienste fehlet, so sind sie in ihrer Bosheit so vertieft, daß sie auch den äusserlichen und kirchlichen Gottesdienst über den Hauffen werfen würden, wenn der gerechte Gott ihrer Bosheit den Zügel schießen ließe. Ihnen sind die christliche Gottes = Häuser so verhasst, als den Juden die Söken = Tempel waren. Sie schreyen die Predigt des göttlichen Wortes aus, als ein elendes Pfaffen = Geschrey; das Singen und Beten, als ein unnützes Geplerr; die Taufe, als eine vergebene Wäsche; und das H. Abendmal, als ein vergebenes Essen und Trincken. Diese müssen erst aus den Geschöpfen überzeugt werden, daß ein Gott sey; sie müssen übersühret werden, daß eine göttliche Offenbahrung nöthig gewesen, daß Gott die

die

dieselbe auch würcklich geleistet, und daß die H. Schrift alle Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung habe, auch daß sie nach derselben so wol zum innerlichen, als auch äußerlichen Gottesdienste verbunden sind. Weil aber hierzu eine weitläuftigere Ausführung gehöret, als hier mein Endzweck und der Raum es verstaten will, so will ich solche um ihrer Seeligkeit willen bitten, diejenigen Schriften zu lesen, die von der natürlichen Erkänntniß Gottes (f) und von der Wahrheit der christlichen Religion (g) handeln.

§. XII. Andere entziehen sich den kirchlichen Versammlungen aus geistlichem Stolz und Hochmuth. Der geistliche Hochmuth ist ein Laster, durch welches Menschen sich selbst zu viel zutrauen im Geistlichen, und sich dannenhero höher, als andere schätzen. Mit diesem Stricke fängt der leidige Satan am ersten diejenigen Seelen, welche Er nicht durch öffentliche Bosheit und grobe Sünden fangen kann. Es ist ein listiger Griff des Satans, daß Er  
durch

---

(f). Gelehrte wissen dergleichen Schriften wohl. Ungelehrten will ich zu lesen anrathen Fenelons Beweis, daß ein Gott sey, Ray Spiegel der Weisheit und Allmacht Gottes in den Geschöpfen, und Derhams Natur-Leitung zu Gott.

(g) Hiervon können Ungelehrte nachlesen Grotium von der Wahrheit der Christlichen Religion, und der Abbadie eben davon.

Durch diese Seuche manche sonst zu gewinnende Seele in dē geistlichen Tod stürzet. Diejenigen, so sich von Ihm leiten lassen, hegen insgemein von sich eine all zu gute Meinung. Sie bilden sich ein, sie wären schon vollkommen erleuchtet, da sie doch noch in vielen Stücken der Erkantniß verfinstert sind; sie wären der Schrift Meister, da sie oft noch Anfänger darinnen sind. Ihr kleines Licht halten sie vor die hellste Sonne. Dahero meinen sie: es sey nicht nöthig, den Vortrag des göttlichen Worts in den Kirchen anzuhören, da sie die Salbung hätten, und alles wüsten. Sie haben den Laodiceischen Dünckel jenes aufgeblasenen Bischoffs von Laodicea, welcher bey sich selbst sprach: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; aber von GOTT ein anderes gelehrt wurde: du weißt nicht das du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Offenb. Joh. III, 17. O, daß doch diese bedächten, daß unser Wissen in dieser Welt Stückwerk ist! 1 Cor. XIII, 9; daß das Wort Gottes ein unerschöpflicher Quell göttlicher Weisheit, woraus der eine dieß, der andere jenes zum gemeinen Nutz schöpft, und andern mittheilet! daß das Gedächtniß natürlicher Weisheit wie ein Sieb, so da rinnet, und die Lehre nicht behalten kann; daß, wenn wir auch schon wissen, was zu wissen nöthig, wir doch immer eine Aufmunterung, dasselbe zu thun, nöthig haben, welche ja auch in den Kirchen geschieht! so wür-





würden sie es nicht genug seyn lassen, die Heil-  
Schrift zu Hause zu lesen, sondern auch den  
Vortrag derselben öffentlich zu hören. Ande-  
re geistlich Stolze verfallen in ein pharisaisches  
Wesen, vermessen sich selbst, daß sie fromm  
sind, und verachten andere. Luc. XVIII, 9.  
Diese mehrten ihren Hochmuth damit, daß sie  
sich von den kirchlichen Versammlungen enthal-  
ten, damit sie nicht mit andern in densel-  
ben, die sie vor unheilig halten, sich ge-  
mein machen mögen. Diese betriegen sich  
anfänglich selbst, indem sie sich selbst vor heilig  
halten. Wahre Heiligkeit bedeckt mit grö-  
ster Demuth vor sich selbst ihre gute Gaben, so  
sie von Gott empfangen, und brüstet sich da-  
mit weder vor Gott, noch vor Menschen, rüh-  
met sich auch derselbigen nicht. Aber falsche  
Heiligkeit räuchert ihrem eigenem Neze, und  
blähet sich selbst auf. Solche Leute gehören  
unter die Arth, die sich rein düncket, und ist  
doch von Ihrem Koth (des Hochmuths) noch  
nicht gewaschen. Sprüchw. Sal. XXX, 12.  
Indem sie meinen die Salbung zu haben, so  
haben sie noch fleischlichen Dünckel. Indem  
sie sich absondern von den kirchlichen Versam-  
lungen, sondern sie sich doch nicht ab von ihren  
hohen Gedancken. Und da sie meinen, den  
alten Menschen ausgezogen zu haben, so blickt  
derselbe durch Verachtung anderer nur allzu  
deutlich hervor. Durch solchen geistlichen Hoch-  
muth versündigen sie sich. Denn Gott wie-  
der

derstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthi-  
 gen giebt er Gnade. 1 Petri V, v. 5. Sie sün-  
 digen wieder die Liebe des Nächsten, indem sie  
 so lieblos von denen Kirch-Gängern urtheilen,  
 als ob sie allesamt unerleuchtet und unheilig  
 wären, da sie doch niemanden ins Herze sehen,  
 noch gewiß sagen können, ob nicht unter denen-  
 selben auch fromme Christen zugegen? Mann  
 kann sich in solchem Urtheile gar leichtlich be-  
 trügen. Als Hanna dort so betete, daß sie in  
 ihrem Herzen redete, allein ihre Lippen regeten  
 sich, und ihre Stimme hörte mann nicht, so  
 meinete Eli, sie wäre truncken, da sie doch ihr  
 Herz vor Gott ausschüttete. 1 Sam. I. 13. u.  
 f. Als dort Elias meinete, er sey allein unter  
 den Rechtglaubigen überblieben 1 B. der Kön.  
 XVIII, 22. so betrog Er sich sehr, denn es waren  
 7000 überblieben in Israel, deren Knie sich  
 nicht gebeugt hatten vor Baal, und deren  
 Mund ihn nicht geküßet hatte 1 B. Kön. XIX,  
 18. Darum soll man nicht so gleich unbedacht-  
 sam auf lieblose Weise urtheilen, sondern im-  
 mer denken, daß Gott auch unter dem rohen  
 Hauffen die Seinen habe, welche Er kennet,  
 ob wir sie gleich nicht kennen.

S. XIII. Noch andere setzen das Kirchen-  
 gehen hindan, aus unersättlichen Geize.  
 Diese sind von der unmaßiger Begierde, irrdi-  
 sche und vergängliche Güther zu haben, so sehr  
 eingenommen, daß sie den Mammon allein  
 vor ihr höchstes Guth halten. Dannenhero  
 setzen

setzen sie das Leibliche dem Geistlichen vor. Da sie sich durch Anhörung des göttlichen Wortes Schätze der Unsterblichkeit vor ihre arme Seele sammeln könnten, so scharren sie zu Hause irdische Schätze zusammen, durch welche sie in Versuchung und Stricke fallen, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche sie ins Verderben und Verdammniß sencken. 1 Timoth VI, v. 9. Diese elende Leuthe ziehen den Heller irdischer Schätze, nach welchen die Diebe graben, und die von Rost gefressen werden, den unvergänglichen Schätze des göttlichen Wortes vor. Sie handeln wieder dem Befehl des Herrn Jesu Christi: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes (zu welchen Trachten auch die Anhörung des Wortes vom Reiche Gottes mit gehöret) und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles (nemlich Essen, Trinken und Kleidung) zufallen, Matth. VI, v. 33. Was Wunder? wann zuletzt an solchen Leuten jene Drohung Gottes eintrifft, welche Er Haggai I, v. 9. ausgesprochen: Ihr wartet wohl auf viel, und siehe! es wird wenig, und ob ihrs schon heim bringet, so zerstaube ichs doch. Warum das, spricht der Herr Zebaoth? Darum, daß mein Hauß (auch auf gewisse Maasse von Seiten eurer durch eure muthwillige Entziehung) so wüste stehet, und ein jeglicher eilet auf sein Hauß.

S. XIV. Noch andere verabsäumen die Besu-  
chung

chung der Kirchen, aus einer geistlichen  
 Faulheit und Trägheit. Denn da sie von  
 Natur zu allen guten läßig sind, so zeigen sie  
 auch solche Nachlässigkeit gegen die heiligen U-  
 bungen, nemlich gegen das öffentliche Gebeth,  
 gegen die Anhörung des göttlichen Wortes,  
 und gegen den Gebrauch des heiligen Abends-  
 mahls, so in den Kirchen verrichtet werden.  
 Sollen sie 20 Schritt gehen, daselbst öffentlich  
 mit zu bethen, so sind sie darzu so lahm, wie je-  
 ner, der vor der schönen Thür des Tempels zu  
 Jerusalem lag; sollen sie aber eine halbe Meile  
 und wohl weiter in die Häuser der Gottlosen  
 gehen, wo man an statt des Bethens fluchet, an  
 statt des Singens geistlicher Lieder schändliche  
 Lieder singet, so sind sie darzu so schnell, wie ein  
 Hirsch. Sollen sie wenige Schritte nach der  
 Kirchen gehen, sich aus der Predigt des göttli-  
 chen Wortes zu erbauen: so wenden sich diese  
 Faulen in ihrem Bette um, wie eine Thür in  
 dem Angel, und der Weg düncket sie allzuweit  
 und beschwerlich; aber etliche Meilen auf Jahr-  
 Märckte zu reisen, oder Schulden einzumah-  
 nen, ist ihnen weder zu weit, noch beschwerlich.  
 Sollen sie eine Stunde eine geistliche Predigt  
 hören, so wirds ihnen verdriefflich darnach zu  
 gehen; aber nach einer Comcedie zu gehen, wo  
 Scherz und Narrentheidung getrieben wird,  
 ist ihnen nicht verdriefflich, und etliche Stun-  
 den werden Ihnen nicht zu lang. Sollen sie  
 zu der heiligen Tafel gehn, welche ihnen die Lie-  
 be

be Jesu in heiligaen Abendmahl decket, und woselbst Er Selbst Wein und Kost ist, so es kelt ihnen vor dieser Speise, einen Tritt darnach zu thun; aber auf Kirch-Messen und andere Gelage über Feld zu gehen, haben sie Appetit genug, zu Fressen und Sauffen. Diese handeln wieder die Pflichten des Christenthums, welches diese Regul giebt: Seyd nicht träge, was ihr thun solt. Rom: XII, II. Und wie die leibliche Faulheit leiblichen, so bringet Ihnen diese Arth der geistlichen Faulheit den geistlichen Schaden, daß sie der Erbauung (S. VIII,) beraubet werden.

S. XV. Nun komme ich noch auf andere, welche zwar nicht einen so gar bösen Willen, als die vorigen, sondern theils eine bessere Einsicht in das verdorbne Christenthum der meisten, theils einē ernstern Vorsatz haben, Gotte im Geist und in der Wahrheit zu dienen; aber sie sind in mancherley Vorurtheile gerathen, welche sie sich entweder selbst aus eigener falschen Auslegung der heiligen Schrift in den Kopf gesetzt, oder sich durch Lesung verführerischer Bücher, so sie nicht recht prüfen können, oder auch durch listige Beredung von solchen Menschen, die zerrüttete Sinne haben, einprägen lassen. Diese machen allerhand Einwürfe, theils wieder die Kirchen selbst, theils wieder die darinne übliche Versammlung, welche ich aber nach dem Maaß der Gaben, so mir die göttliche Barmherzigkeit verliehen, auf die S. X.

C

ver-

versprochene Orth, Ihnen zu benahmen sehen  
will.

S. VII. Wieder die Kirchen selbst  
wenden sie ein: Sie wären nicht eben  
nöthig zum öffentlichen Gottes = Dienste.  
Hierauf dienet Ihnen zur Antwort: Wohl  
unterrichtete Christen halten dieselben nicht  
unumgänglich nöthig zum wahren öffentli-  
chen Gottesdienste. Denn sie wissen, daß  
Adam und die Alt-Väter, ehe Städte erbau-  
et worden, ohne Kirchen Gott gedienet haben.  
Ein jeglicher Orth, ein jeglicher Berg oder  
Thal, wohin sie mit ihren Hütten und Heer-  
den trieben, war Ihnen eine Kirche ohne Pfei-  
ler und Wände, davon der freye Himmel das  
Gewölbe, und die Erde der Boden war, wo  
selbst sie Gotte dienten mit den Ihrigen. Sie  
wissen, daß die ersten Christen in den ersten 300  
Jahren keine öffentliche Kirchen gehabt, (h)  
sondern

(h) Mir ist zwar nicht unbekannt, daß Ba-  
ronius in annal. To. II, und Durant. de ri-  
tib. eccl. Cath. L. 1. C. 2. p. 10, schon in der  
ersten Zeit der Christlichen Kirche Tempel  
oder vielmehr auferbauete öffentliche Kirchen  
wollen gefunden haben, und sich auf einen  
Orth Eusebii Hist. Eccl. L. II. C. 16, beru-  
fen, da Er aus Philone von dem Evangeli-  
sten Marco meldet: Er sey das Evangelium  
zu lehren nach Egypten gegangen, habe da-  
selbst geprediget, und in der Stadt Ael-  
xan-



sondern auf den Gipfeln der unbewohnten  
Berge, in den Klüfften einsamer Höhlen, un-

E 2

be-

andria Kirchen (*εκκλησιας*) geordnet. Wel-  
chen fast Tertullianus in præscript. adv.  
Hæret. beystimmt, da Er meldet, es hätten  
die Apostel nicht nur im Jüdischen Lande,  
sondern auch hin und wieder in der Welt  
Kirchen (*ecclesias*) aufgerichtet. Allein  
solche Nachrichten beweisen nichts. Denn  
es ist zu wissen, daß so wol Eusebius, als  
auch andere Schrift-Steller der ersten 300.  
Jahre des N. Testaments unter dem Wort  
Kirche (*εκκλησια*) nicht ein zum Gottes-  
dienst erbautes Haus, sondern vielmehr  
die Versammlungen der Glaubigen selbst ver-  
stehe. S. Joh. Seld. de Synedr. vet. ebr. L.  
1. C. 9. u. Gisb. Voet. de Polit. Eccl. P. 1.  
L. IV. Tr. 4. Sect. 2. C. 4. qv. 8. und daß al-  
so Eusebii und Tertulliani Meinung ist,  
Marcus und die andern Apostel hätten ge-  
wisse Gemeinen oder Versammlungen der  
Glaubigen errichtet. Der berühmte En-  
gelländer, Joseph Mede will in seinen  
gründlichen Beweise, daß Kirchen o-  
der gewisse Orter zum öffentlichen  
Gottesdienste verordnet, und von der  
Apostel Zeiten her gewesen wären, un-  
ter andern vornehmlich aus der 1. an die  
Cor. XI. 22, aus den Worten; Habt ihr  
nicht Häuser, da ihr essen und trincken mö-  
get,

ter den Bäumen der Wälder, oder in beson-  
 dern Stuben der Häuser des Gottesdienstes  
 gepfleget. So giebt es auch gewisse Fälle,  
 da man ohne Verletzung des Gewissens zu  
 Hause bleiben kan, wenn nemlich die gänzlich-  
 che Unmöglichkeit uns entschuldiget. Denn  
 alsdenn kan man gleichwol ein Glied der un-  
 sichtbahren Kirche seyn, wenn man gleich nicht  
 in

get, oder verachtet Ihr die Gemeine grie-  
 gisch τὴν ἐκκλησίαν, die Kirche ) seine Mei-  
 nung behaupten; aber wir finden im gan-  
 zen neuen Testament niemals, daß das grie-  
 gische Wort von öffentlichen Gotteshäusern  
 wäre gebraucht worden. Wol aber wird  
 es allezeit gebraucht von den versamleten  
 Gemeinen, sie mögen sich versamlet haben,  
 wo sie wollen. Z. e. hier werden unter das  
 griegische Wort gezehlet, die da nichts ha-  
 ben, welches nicht von einem Gebäude ge-  
 sagt werden kan. Paulus läset die Gemei-  
 ne ( grieg. die Kirche ) in dem Hause der Pri-  
 scæ und des Aquilæ zu Rom grüssen. Rom  
 16, 5. Wer wolte aber sagen, daß Er eine  
 von Stein und Holze erbaueete Kirche grüs-  
 sen lassen, oder daß in einem solchen Privat-  
 Hause eine erbaueete Kirche gestanden. Al-  
 so ruhet des Medes Beweis auf schlechtem  
 Grunde, und es bleibt darbey, daß vor  
 Constantini M. Zeiten keine Kirche, als ein  
 öffentliches, dem Gottesdienste gewidme-  
 tes Gebäude, zu finden gewesen.



in der sichtbaren Kirche erscheinet. Ein alter Greis, den die Stützen seines Leibes nicht tragen wollen, kan seine Stube mit Singen, Bethen, Betrachtung des göttlichen Worts, und Gebrauch des heiligen Abendmals, wann er solches nöthig hatt, zur Kirche machen. Ein Krancker, den seine Schwachheit zu Hause hält, sein Krancken-Bette; Ein Reisender, der unumgänglich auf dem Wege seyn muß, sein Fuhrwerck; und ein Gefangener, so um Unschuld Willen Bande leidet, sein Gefängniß auf solche Art zu seiner Kirche einweihen, und Gotte in seinem Herzen einen Tempel aufbauen. Ob nun wol die Kirchen nicht unumgänglich nothwendig sind, so sind sie doch nothwendig bedingter Weise, wie im IV. und folgenden S. bereits gezeigt worden. Wolte jemand einstreuen: Gott habe im neuen Testament keine Kirchen zu bauen befohlen? so folget doch nicht, daß man deswegen keine Kirchen bauen oder besuchen dürffe. Hat es Gott nicht befohlen, so hat er es auch nirgends verbothen. Ja Christus selbst hat durch seine öftere Gegenwart in den Tempel und Schulen (S. V.) die Besuchung der Gottes-Häuser gebilliget. Denn so sie Ihm mißfallen hätte, würde Er sie nicht selbst besucht haben. Der heilige Geist regete den frommen Simeon an in den Tempel zu kommen Luc. II, v. 27. Würde Er auch solches gethan haben, wenn Ihn das Kirchgehen zu wieder gewesen wäre?

§. XVII. Andere wenden wieder die Kirchen ein: Man thäte mit deren Erbauung GÖTTE keinem Dienste, oder Kirch-Bauen gehörte nicht zum Gottes-Dienste. Ich antworte: Durch Kirchen-Bauen wird eigentlich der Bequemlichkeit der Kirch-Gänger gedienet, damit der öffentliche Gottes-Dienst nicht durch die Ungestümigkeit der Witterung verhindert werde. Dannenhero umschließet man sie mit Mauern, und bedecket sie mit Dächern. Man misset ab, wohin die Thüren, und Fenster an besten anzubringen, daß der Eingang bequem sey, und das Licht recht hinein falle. Man überleget, wohin die Kanzel, die Orgel, der Tauf-Stein, der Altar zu setzen, und die Stühle anzulegen sind, daß jeder Kirchgänger den Prediger, und die öffentlichen Handlungen in den Kirchen süglich sehen könne, womit ja nicht GÖTTE, sondern unserer Bequemlichkeit gedienet wird. Wer sich dannenhero blos in die Schönheit einer Kirche vergaffen wolte, wie dort die Jünger in den Tempel, da sie sprachen: Meister! siehe welches ein Gebäude ist das? dem würde zufälliger Weise die Kirche zu einem Gößen-Tempel, und das Kirchgehen zu einem Fallstrick werden. Ja GÖTT dienet uns mehr in den Kirchen, als wir Ihm. Denn indem wir darinne die Predigt hören, dienet Er uns mit dem Vortrag des göttlichen Wortes; indem wir das heilige Abendmahl genießten, dienet Er uns mit Auftragung

gung der kostbarsten Mahlzeit der Seelen. Gehören nun schon Kirchen nicht zum Wesen des Gottes-Dienstes, so sind es doch bequeme Derther, worinne wir Gott mit öffentlichen Beten, Loben und Danken dienen können, und worinne wir uns der heilsamen Mittel zur Erbauung des innerlichen Gottes-Dienstes bedienen können. (S. VIII.) Darnhero sollte man auch um dieser Ursachen willen die Kirchen werthschätzen und besuchen. Es ist ja wohl vor eine grosse Wohlthat zu achten, wenn eine christliche Gemeine von Gott also gesegnet wird, daß die Glieder derselben bey ungestörter Religions-Freyheit in einer Kirche bequelmlich zusammen kommen, alles vorbesagte darinnen zu geniessen, sollte man solche nicht mit Danck erkennen und gebrauchen?

S. XVIII. Manche suchen auch so gar aus der heiligen Schrift eine Einwendung wieder die Kirchen herzunehmen, und beruffen sich auf die Worte Salomonis, welche er bey der Einweihung des neu-erbauten Tempels zu Jerusalem also ausgesprochen: Meinest du auch, daß Gott auf Erden wohne? Siehe der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen, wie möchts denn die Hand thun, das ich gebauet habe? 1 Buch der Könige VIII. v. 27. Aber man muß diesen Orth aus dem Zusammenhange der ganzen Rede Salomonis recht verstehen lernen. Siehet man nun den 29 Versicul daselbst an, so nen-



net Salomo den Tempel eine Stätte, wo selbst Gottes Nahme (das ist Gott selbst) daseyn wolle; folglich leugnet Salomo nur auf gewisse Maßen, daß Gott nicht im Tempel wohne, denn sonst würde er sich selbst widersprechen. Zudem bezeigt der wahrhaftige Gott selbst, daß Er an unterschiedenen Orten wohne. Denn also spricht der Hohe und Erhabene, des Nahme heilig ist: Wer ich in der Höhe und im Heiligthum wohne? und bey denen, die zerschlagenes und demüthiges Geistes sind. Jes LVII, v. 15. Es ist dannenhero ein vernünftiger Unterschied zu machen, unter einer räumlichen, und unräumlichen Einwohnung und Gegenwart. Wenn wir Menschen in einem Hause wohnen, oder in einer Kirche zugegen sind, so umschliesset uns ein gewisser Raum; dieses aber kan von Gott nicht gesaget werden, als welcher mit seiner Allgegenwart Himmel und Erden erfüllet. Jerem: XXIII. v. 24. In den aller Himmel Himmel nicht mögen begreifen. Wann Er dannenhero aus den Kirchen ausgeschlossen wäre, so wär Er nicht allgegenwärtig. Er ist freylich nicht in die Kirchen eingeschlossen, wie ein Gefangener, daß Er nicht auch außer derselben allenthalben zugegen seyn solle. Wer wolte also aus obigen die Folge machen, daß Gott nicht in den Kirchen zugegen? Wie es nun wahr ist, daß Gott mit seinem Dienste nicht in den engen Raum der Kirch-

Mau-

Mauren allein eingeschlossen, soist es auch wahr, daß Er nicht aus den Kirchen ausgeschlossen sey. Ja Er ist vielmehr darinne nach seiner besondern Gnaden Gegenwart zu finden. Der allerheiligste Heyland saget ja: Wo zweyen oder drey versamlet sind, in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. XVIII, v. 20. Wie viel mehr wird Er da unter den Menschen seyn, wo ihrer mehr in seinem Nahmen versamlet sind? Kirchen sind ja Häuser. Wie nun diejenigen, so obigen Einwurff wieder die Kirchen machen, nicht sagen werden, daß Gott nicht in ihren Häusern zugegen sey, so können sie auch nicht sagen, daß Er nicht in den Kirchen anzutreffen wäre. Fällt also dieses Einwenden hinweg.

§. XIX. Ferner wendet man wieder die Kirchen ein: Sie wären todtes Holz und todte Steine, folglich keine heilige Werther, was man darinne machen solle? Ich antworthe darauff: Das Wort heilig heisset so viel als etwas abgesondertes. Gleichwie nun eine Sache auf vielerley Urth abgesondert werden kan, also kan auch das Wort heilig in vielerley Verstande genommen werden. Gott ist heilig dem Wesen nach, weil Er von aller Unreinigkeit, Mangel, und Sünde abgesondert ist. Die Engel sind heilig ihrer Schöpfung und Bestätigung nach, weil sie Gott ohne Sünde erschaffen, und in solchen Stande erhält. Die Glaubigen sind heilig

E 5

lig

lig ihrer Wiedergeburt und Erneuerung  
 nach, daß sie von der bösen Welt und allen  
 muthwilligen Sünden sich absondern. Auf die-  
 se Arthen werden Kirchen nicht heilig genennet.  
 Es kan aber eine Sache noch auf unterschiede-  
 ne andere Arth heilig genennet werden. Heilig  
 wird eine Sache oder ein Orth genennet, wel-  
 che GÖtze ins besondere gewidmet wird.  
 Auf solche Art wurden die Mänlein, die zum  
 ersten die Mutter brachen, dem Herrn geheili-  
 get. 2 Buch Mos: XXXIV v. 19, wann sie Got-  
 te übergeben wurden. Und der Tempel zu Je-  
 rusalem hieß deswegen ein Heiligthum, weil  
 die Glaubigen altes Testaments ihn GÖtze  
 gebauet hatten. 2 Buch Chron. XX, v. 8. Sol-  
 chergestalt können auch die Kirchen heilig ge-  
 nennet werden, weil sie dem grossen Gotte zu  
 Ehren (S. VII.) ins besondere übergeben sind.  
 Ein Orth kan heilig genennet werden, wegen  
 der besondern Gnaden- Gegenwart Got-  
 tes in denselben. So nennete GÖtze dem  
 Orth bey jenem feurigen Busche ein heiliges  
 Land, 2 Buch Mos. III, v. 5, weil Er daselbst  
 nach seiner sonderbahren Gnade sich Mosi ge-  
 offenbahret hatte. Der Apostel Petrus nen-  
 net jenen Berg einen heiligen Berg, 2 Petri I,  
 v. 18. weil daselbst Christus sich Ihm, Jacobo  
 und Johanni besonders gnädig erwiesen. Mat-  
 thäi XVII. Da nun GÖtze besonders in den  
 Kirchen zugegen ist (S. XVIII.) so können sie  
 auch um des Willen heilig genennet werden. End-  
 lich

lich kan ein Orth heilig heißen, wenn er von weltlichen Geschäften abgesondert, und zu heiligen Verrichtungen gewidmet wird. So hieß der Tempel zu Jerusalem heilig, weil darinne der öffentliche Gottesdienst altes Testaments mit Bethen, Anhö- rung des göttlichen Wortes, und Darbrin- gung der Opffer verrichtet wurde. Gleich- gestalt können Kirchen heilig heißen, weil da- rinnen heilige Verrichtungen geschehen, als da sind herzliches Gebeth (S. IV.) andächtige Anhö- rung des göttlichen Wortes (S. VI.) die Beförderung der Ehre Gottes (S. VII.) die ei- gene Erbauung (S. VII.) und die Reizung an- derer zum guten (S. IX.) Die Gegner der Kir- chen nennen ja ihre heimliche Versammlungen in ihren Häusern, heilig, weil sie meinen, da- rinnen Gotte zu dienen mit Bethen, Lesen, und dergleichen, ob gleich ihre Häuser auch von Holz und Steinen sind, warum wollen sie denn den Kirchen nicht eine solche Heiligkeit zugeben?

S. XX. Man spricht ferner: Es hätten gleichwohl die ersten Christen in den drey ersten hundert Jahren nach Christi Ge- burch keine öffentlichen Kirchen gehabt, also könnte man wohl jezo der Kirchen ent- behren. Daß die ersten Christen in den er- sten drey hundert Jahren nach Christi Geburth keine öffentliche Kirchen gehabt, gestehe ich ger- ne ein (S. XVI.) aber die Folgerung leugne ich. Nicht der Mangel des Willens, sondern die

Die Noth, wegen besorgender vielen Verfolgung, hielt sie von den Kirchen = bauen ab: daß sie aber den Willen Kirchen zu bauen gehabt, erhellet daraus, weil sie so bald solche ausgerichtet, so bald sie ein wenig Ruhe von den grausamen Verfolgungen der Tyrannen erhalten. Man kan sich also in diesen Fall auf die Beispiele der ersten Christen nicht beruffen, weil wir heut zu Tage nicht mit ihnen in gleichen Umständen stehen. Es ist uns ja das Kirch = Bauen und Kirch = Gehen nicht verbothen, wir dürfen ja darüber keine Leib = und Lebens = Gefahr ausstehen, wie die ersten Christen, darum solten wir vielmehr uns der Güte Gottes mit Danckbarkeit bedienen, und die öffentlichen Kirchen nicht versäumen noch verachten. Wolte man sich in allen auf die ersten Christen berufen, so müste man auch in wüsten Einöden, Klüften der Berge, oder dicken Wäldern zusammen kommen, da aber die Gegner in diesen Stücken den ersten Christen nicht nachahmen, warum berufen sie sich denn in andern Stücken auf dieselben?

§. XXI. Man macht wieder die Kirchen auch dieses Einwenden: Gott habe nur am innerlichen gefallen, es sey ihm nur allein um den innerlichen Tempel, nicht aber um den äußerlichen zuthun. Allein hierinne begeheth man einen Betrug der Theilung, und sondert von einander, was zu einander gehöret, und bey einander wohl bestehen kan. Daß Gott bey



bey dem öffentlichen Gottes-Dienste vor-  
 nehmlich auf das Innerliche sehe, solches  
 ist außer Streit. Er will ja nicht allein in der  
 Höhe und im Heiligthum wohnen, sondern  
 auch bey denen, so zerschlagenes und demüthi-  
 ges Geistes sind. Esaiä LVII. v. 45. Wann  
 dannenhero rechtschaffene Christen in den äus-  
 serlichen Tempel kommen, so bringaen sie in  
 demselben ihre Seele, als den innerlichen  
 Tempel Gottes mit, daß man von ihnen mit  
 Recht sagen kan, was Paulus von jenenglau-  
 bigen Corinthern sagte: Ihr aber seyd der  
 Tempel des lebendigen Gottes; wie denn  
 Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und  
 in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und  
 sie sollen mein Volk seyn. 2 Cor. VI. v. 16. ver-  
 gleichen mit dem Spruch 2 B. Mos. XXVI v. 12.  
 Allein der innerliche Gottes-Dienst schliesset  
 den öffentlichen und kirchlichen Gottes-Dienst  
 nicht aus. Selbst die Vernunft lehret uns,  
 daß der ganze Mensch Gott dienen, und daß  
 dannenhero unser Gottes-Dienst nach unser  
 Beschaffenheit eingerichtet seyn müsse. Da wir  
 nun aus Leib und Seele bestehen, beyde aber  
 die genaueste Verbindung haben, so müssen wir  
 Gotte äusserlich mit dem Leibe so wohl, als  
 mit dem Geiste dienen, wie Paulus sagt:  
 Denn ihr seyd theuer erkaufft. Darum so preis-  
 set Gott an eurem Leibe, und in eurem Geist,  
 welche sind Gottes. 1 Cor. VI. v. 20. Wie nun  
 Gotte der äusserliche Gottes-Dienst nicht ge-  
 fällt,

fällt, wann nicht das Herz darbey ist; so gefället ihm auch im Gegentheil der innerliche Gottes-Dienst nicht, wenn nicht nach Beschaffenheit der Umstände der äußerliche darbey ist. Wir sind ja schuldig die Ehre unsers großen Gottes, nicht nur im gemeinen Umgänge, sondern auch in den Kirchen zu befördern. (S. VII.) Wir sind verpflichtet, nicht nur in gemeinen Leben, sondern auch in den Kirchen den Nächsten durch gute Beyspiele zu erbauen. (S. IX.) Wie könnte aber solchesfüglich geschehen, wenn wir uns derselben entziehen wollen? Man bringe dannenhero die Kirche des Herzens in die steinerne Kirche; nahet man sich zu Gott mit seinem Munde, und ehret Ihm mit seinen Lippen, so lasse man auch das Herz nicht ferne von Ihm seyn; singet man mit dem Munde, so singe und spiele man auch dem Herrn in seinem Herzen; höret man Gottes-Wort mit den Ohren des Leibes, so bewahre man es auch in einem feinen guten Herzen; empfähet man das heilige Abendmahl mit dem Munde, so genieße man es auch im Glauben; alsdenn wird unser kirchlicher Gottes-Dienst dem Herrn ein angenehmes Opffer seyn.

S. XXII. Wie nun einige dergleichen Einwendungenwieder die Kirchen selbst machen; also fehlet es ihnen auch nicht an Widerspruch, wieder die darinne gewöhnliche Versammlungen. Einige sagen: Das Kirch-Gehen sey ein Mittel-Ding, Mitteldinge nennet man

man solche, die an und vor sich selbst weder gut, noch böse, folglich sittlicher weise betrachtet, weder nöthig noch unnöthig wären, sondern als denn gut oder böse, nöthig oder unnöthig würden, nachdem der Mensch sie gebrauchte. Ich will mich anjeko in den Streit der Sitten-Lehrer nicht einlassen, ob man einen hinlänglichen Grund habe, gewisse Dinge Mittel-Dinge zu nennen? Ich will den Satz vorjeko annehmen: es gebe Mittel-Dinge. Aber unter dieselbe wird man das Kirch-Gehen nicht rechnen können. Denn aus dem was ich bishero gesagt habe, wird man (wosfern die Vor-urtheile uns nicht blenden) bereits ersehen können, daß daselbe nach Beschaffenheit des heutigen Christenthums nützlich und nöthig sey. Ich füge aber dem noch hinzu, was Paulus von denen zu Christo bekehrten Ebräern erforderte: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlunge. Ebräer X. v. 25, welches uns jauch angehet. Man wird sogleich hier wieder einwerffen: Paulus rede ja allhier von den häufiglichen Versammlungen, welche die damahligen Christen heimlich zu ihrer Erbauung unterhalten hätten, und also lasse sich dieser Befehl nicht auf unsere Kirch-Versammlungen deuten. Allein ich gestraue mir allerdinges folgenden Satz daraus zu beweisen: Haben die damahligen Christen ihre heimliche Versammlungen in besondern Häusern nicht versäumen sollen, so sollen die heutigen Christen die öffentlichen Versammlun-

lun

lungen in den Kirchen noch weniger versäumen.  
 Die Folge dieses Satzes fest zu setzen, finde ich  
 nöthig anzumerken, theils was in diesen Ver-  
 sammlungen vorgegangen, theils in was vor  
 Umständen sie damahls gestanden. Man nahm  
 in solchen Versammlungen eben das vor, was  
 heut zu Tage in den öffentlichen Kirch-Ver-  
 sammlungen vorgehet. Man bethete darin-  
 nen, wie dort die Glaubigen thaten in jenem  
 Hause, in welchem sie auf den Tag den Pfing-  
 sten bey einander waren, Apostelg. II. v. 42.  
 verglichen mit dem 1. und 2. Versicul. Siehe  
 auch in der Apostel-Geschicht XII. v. 13. Man  
 hörte Gottes-Wort, Apostelg. X. v. 33. ver-  
 glichen mit dem 27. v. Man nahm das hei-  
 lige Abendmahl, welches sie das Brodt-bre-  
 chen nenneten. Apostelg. XX. v. 7. 1 Cor. XI v.  
 33. verglichen mit dem 33, 26 und 27. Versicul.  
 In dem andern Jahr-hundert nach Christi  
 Geburth haben die Christen eben solche heilige  
 Geschäfte in ihren häußlichen Versammlungen  
 gethan, wie aus den Schrift-Stellern dieser  
 Zeiten, nemlich Plino Epist, L. X. n. 97. 198.  
 und Justino Mart. in Apolog: ad Anton: er-  
 hellet. Im dritten Jahr-Hundert auch, wie  
 aus Tertulliani Büchern, so wol aus seiner  
 Apologie als auch aus seinem Tractat de co-  
 rona militis abzunehmen. Es waren aber  
 solche heimliche Versammlungen damahls in sol-  
 chen gefährlichen Umständen, daß sie dieselben,  
 als verbotene Zusammenkünfte nicht anders,  
als

als mit grosser Leib- und Lebens = Gefahr besu-  
chen konten. Solten nun gleichwol die ersten  
Christen ihre privat = Versammlungen nicht ver-  
säumen, worinne sie betheten, Gottes = Wort  
höreten, das H. Abendmahl gebrauchten, ob sie  
gleich darüber sich großer Gefahr aussetzten; so  
sollen wir ja unsere Kirchen noch weniger ver-  
säumen, da wir nicht allein eben solche heilige  
Verrichtungē darinne thun können und sollen, son-  
dern auch ohne Gefahr hinein gehē können. (SXX)

§. XXIII. Mann sagt ferner: Es verliessen  
sich viele bloß auf die Kirch = Versammlun-  
gen, dahero wäre es besser, mann schaffte  
sie gar ab. Mann kann leider nicht in Abre-  
de seyn, daß viele Mund = Christen alle Pflich-  
ten ihres ganzen Christenthums in Besu-  
chung der Kirchen setzen, und sich auf dieselben  
so verlassen, wie die Juden auf Ihren Tempel,  
ob sie gleich weder Glauben haben, noch Hei-  
ligkeit, Liebe, Kampf wieder die Sünde, Ver-  
leugnung sein selbst, Creuzigung des Fleisches,  
und andere zum wahren Christenthum gehörige  
Pflichten ausüben. Aber welcher rechtschaf-  
fene Christ billiget doch solches? welcher treu-  
er Prediger läßt solches gelten? Jene betrüben  
sich darüber herzlich, und diese eysern darüber  
mit göttlichem Eysen, suchen auch solchen  
Mund = Christen bey aller Gelegenheit ihren  
Irr = Bahn zu benehmen. Soll mann aber  
solcher Leute wegen solche Kirch = Versammlun-  
gen aufheben? Das sey ferne. Was können  
die Kirchen, was können die Versammlun-  
gen an sich selbst darzu, daß solche eitele Leute  
D sie

sie wieder die lautere Absicht so schänden? Die  
 Juden mißbraucheten Ihre Versammlungen in  
 dem Tempel eben so, wie besagte Mund-Christen  
 in den Kirchen. Aber hub Jesus deswegen  
 diese Versammlungen auf? entzog Er Sich  
 deswegen derselben? Stieg Er nicht deswe-  
 gen vielmehr hinein, sie eines andern zu über-  
 führen, und durch sein heiliges Beyspiel sie zu  
 bessern? Darum sollte man auch die kirchlichen  
 Versammlungen besuchen, mit seinem Beyspiele  
 solche Leute zu bessern. (S. IX.)

§ XXIV. Ein ander Einwenden wieder die  
 Kirch-Versammlungen soll dieses seyn: Viele  
 mißbraucheten dieselben zu allerley Sün-  
 den, und besuchte sie nur aus bösen Absich-  
 ten. Es ist ja freylich zu bejammern, und mit  
 heißen Zähren nicht genugsam zu beweinen, daß  
 aufrichtige Christen solchen entsetzlichen Miß-  
 brauch an vielen sehen müssen. Manche kom-  
 men in die Versammlungen aus eiteler Hof-  
 farth, entweder wie jene Töchter Zion in präch-  
 tiger Kleidung sich zu brüsten, oder wol gar bey  
 dem Gebrauch des Liebes-Mahles des demü-  
 thigen Jesu den eiteln Rang zu suchen. Ande-  
 re erscheinen darinne aus geiler Unzucht, ih-  
 re Augen, voller Unzucht, an fremden Personen  
 zu weiden, oder bey leichtfertiger Kleidung sol-  
 che Glieder zu entblößen, welche die Schamhaft-  
 tigkeit bedecket wissen will, um andere in das  
 Netz fleischlicher Lüste zu fangen. Einige trei-  
 bet hinein die schändliche Zeuchelei, seinen  
 Schein der Gottseeligkeit zu zeigen, ob sie gleich  
 die



die Krafft derselben verleugnen. Manche fügen sich hinein, mit Ihren Nachbar zu plaudern, oder andere durchzuheckeln. Manche besuchen sie aus Gierwitz, etwas in der Predigt zu hören, worüber ihre Eadelsucht sich aufhalten, oder ihre Falschheit etwas auszutragen haben möge. Soll denn aber der Mißbrauch der Versammlungen den rechten Gebrauch aufheben? Viele von denen, welche angeführtes Einwenden machen, halten ja Versammlungen in ihren Häusern. Wie mancher bewohnet ein Hauß, welches von seinem vorigen Besitzer zu allerhand Sünden gemißbraucht worden? Deswegen ziehet er gleichwol nicht aus demselben. Können sie denn wol mit Grund der Wahrheit sagen, daß Ihre Versammlungen gänzlich ohne Mißbrauch wären? Da sie aber solche deswegen doch nicht meiden, so sollten sie ja gleiches Recht den Kirch = Versammlungen wiederfahren lassen. Ja spricht man: Ich nehme gleichwol an allen solchen Greueln große Aergerniß. Antwort: Man waffne sich durch die Gnade des H. Geistes darwieder, nach der Anweisung unsers JESU: Aergert dich aber dein Auge, reiß es aus, und wirf es von dir. Matth. XXVIII. 8. Man thue die Augen zu, und die Ohren auf, zu hören das Wort Gottes, man bleibe mit seinem Herzen bey JESU, man lebe in JESU, so wird man der Aergernisse wegen nicht Ursach haben, zu Hause zu bleiben.

S. XXV. Aus der vorigen Gegenrede kimt man noch eine andere, und spricht; Es wären



so viel Gottlose in den Kirch = Versam-  
 lungen, von welchen man sich absondern  
 müsse. Diese machen sich einen falschen Be-  
 griff von der sichtbaren Kirche, als ob dieselbe  
 aus lauter Heiligen bestehen müsse. Aber sie  
 irren. Im Himmel sind lauter Heilige, in der  
 Hölle lauter Unheilige, aber in der sichtbaren  
 Kirche auf Erden Heilige und Unheilige. Un-  
 ser hochgelobter Heiland hat dieses in verschie-  
 denen Gleichnissen uns belehret, da Er die sicht-  
 bahre Kirche vergleicht, einem Acker, auf  
 welchem Unkraut und Weizen wächst. Mat.  
 XIII, 28. coll. 38. einem Netze, in welchem gute  
 und faule Fische, das. v. 47, 48. einem Hoch-  
 zeit-Mahle, bey welchen sich gute und böse ein-  
 gefunden, Matth. XXII. v. 2. u. 10. Johannes  
 der Täufer vergleicht die Kirche einer Tenne,  
 worauf Weizen und Spreu anzutreffen. Mat.  
 III. 12. Alle diese Gleichnisse würden Ungleich-  
 nisse seyn, wenn die sichtbare Kirche lauter Hei-  
 lige in sich hätte. Die Beschaffenheit der Kir-  
 chen bringt es mit sich, daß Böse darinne ge-  
 tundet werden müssen. Sie sollen zur Erbauung  
 dienen. (S. VIII.) Wie nun der Fortgang der  
 Erbauung bey Bekehrten in der Kirche befördert  
 wird so kan und sol auch der erste Grund der Er-  
 bauung daselbst gelegt werden bey Unbekerhten.  
 Ist solches bey Unbekerhten nicht zum er-  
 sten und andern mahl möglich worden, so ist es  
 offft nach langer Zeit bey einem oder dem andern  
 geschehen. Ja viele, die sich heilig zu seyn dün-  
 cken, müssen bekennen, daß sie ihre erste Erwe-  
 ckung aus der Predigt des göttlichen Worts



erhalten. Darum soll man Gottlose, so lang noch einige Hoffnung der Bekehrung übrig ist, nicht aus den Kirchen ausschliessen, weil man nicht weiß, ob durch die Predigt des göttlichen Wortes Gott Ihnen nicht endlich Gnade zur Buße geben werde. Auch sollen Fromme sich nicht aus den Kirchen entziehen, da sie nicht wissen können ob sie nicht durch gute Beyspiele jene noch erbauen können (S. IX.) Kirch-Versammlungen sind ja Gemeinē. Gemeinē sind Gesellschaften (S. III.) In Gesellschaften muß man vieles thun, andern Gliedern derselben nützlich zu seyn. So ist es auch mit den Kirch-Versammlungen. Wären wir in einem Eylande alleine, ohne mit einem einigen andern Menschen umzugehen, so hätten wir nicht nöthig, andere in öffentlichem Umgange oder Kirchen Versammlungen durch unsere Beyspiele zum Guten zu reißen. Wir dürften alsdenn nur Gotte innerlich dienen, damit würde Gott, der auf das innerliche am meisten siehet, zu frieden seyn. Aber da wir in einer christlichen Gemeine stehen, oder wenigstens stehen wollen, so haben wir Ursach mit den kirchlichen heiligen Handlungen (S IV, V, VI,) andern Gottlosen ein heiliges Beyspiel zu einer heiligen Nachfolge zu werden. Aber man streuet hierwieder ein: Der heilige Paulus untersage ja die Gemeinschaft mit den Gottlosen, da Er in der 2 Cor. VI, 17 schreibet: Gehet aus von Ihnen, sondert euch abe, spricht der Herr etc. Diese Worte stehen als eine unleugbare Wahrheit feste, und man ist schuldig Ihnen nachzukommen. Doch aber hat



man Ursach, einen Unterschied zu machen unter der äusserlichen und leiblichen, und unter der innerlichen und Gemäthlichen Gemeinschaft. Was die äusserliche und leibliche Gemeinschaft mit den Gottlosen betrifft, so ist es unmöglich dieselbe allzeit zu meiden. So lange die Welt stehet, so lange werden in der menschlichen Gesellschaft Gute und Böse seyn. Der jüngste Tag wird erst der grosse Absonderungstag seyn, da alles, was hier unter einander gehet, von einander geschieden werden soll, die Bösen von den Gerechten. Matth. XIII, v. 49. der gute Saamen vom Unkraute. v. 30; die guten und faulen Fische. v. 48; die Schaaf und Böcke. Matth. XXV, 32. Wer also auf Erden vor solchem Tage sich leiblicher Weise von den Bösen absondern wolte, der müste die Welt räumen. 1. Cor. V. 10. Die Propheten, ob sie gleich über die Bosheit der damaligen Menschen klageten, verliessen deswegen doch dieselben nicht. Die Jünger, ob sie gleich unter Gottlosen wandelten, giengen deswegen doch nicht von Ihnen aus, so lange sie noch Besserung hofften. Der grösste Prophet und Meister seiner Jünger, Jesus Christus, ob er wol durch das Licht seiner Allwissenheit wuste, daß Judas ein Dieb und Teufel unter den Jüngern war, sonderte sich deswegen von Ihnen nicht ab. Ja dieseligen, so dieses einwenden, gehen selbst im Handel und Wandel mit Gottlosen um; Wie sie nun glauben, daß der Bürgerliche Umgang mit Gottlosen in einer Stadt ihnen weder schädlich noch verdämllich sey, so

solz

solten sie auch dieses von den Kirchlichen Um-  
gange glauben, da zumahlen eigentlich zu reden,  
die Besuchung der Kirchlichen Versammlungen,  
wenn sie darinne vor sich singeten, beteten, das  
H. Abendmal gebraucheten, ohne mit andern  
dieselben zu mißbrauchen (S. XXIV.) nicht so  
wol eine Gemeinschaft, sondern vielmehr nur  
eine Gegenwart zu nennen. Jedoch hat man  
bey dem Umgange der Gottlosen allerdings die  
größte Behutsamkeit zu gebrauchen, daß man  
nicht ohne dringende Noth ihn suche, alsdenn  
keine genaue Freundschaft mit Ihnen halte,  
noch viel weniger sich ihrer Sünden theilhaftig  
mache Dieses aber läßt sich auf die Besuchung  
der Kirch-Versammlungen nicht deuten. Denn  
sie sind nöthig. (S. II u. f.) Man macht mit den  
darinne befindlichen Gottlosen keine Fremd-  
schaft, sondern steht in der Einigkeit des Gei-  
stes mit den anwesenden Frommen, man macht  
sich auch ihrer Sünden nicht theilhaftig, in-  
dem man sie weder billiget, noch ihnen dazu be-  
hülfflich ist, auch (ob man wohl nach den Um-  
ständen der Zeit und des Orthes bey dem öffentli-  
chen Gottes-Dienste still schweiget) dennoch  
still schweigend durch gute Aufführung sie be-  
straffet. Was hergegen die innerliche und  
gemüthliche Gemeinschaft anbetrifft, da  
man mit andern in einerley Meinung, Sinn,  
und Billigung ihrer Thaten und Handlungen  
stehet, so ist solcher allerdings mit den Gottlo-  
sen zu meiden, und es können ihn auch rechtschaf-  
fene Christen in den Kirch-Versammlungen

meiden. Denn diese stehen in einer innerlichen  
 Gemeinschaft und Umgange mit andern Glau-  
 bigen, da sie durch den Glauben mit ihnen in ei-  
 nem Geiste, Lichte, Gnade, Liebe, und Wandel  
 verbunden sind; hergegen aber stehen sie nicht  
 mit denen Gottlosen in einem innerlichen Um-  
 gange und Gemeinschaft. Denn da sie mit ih-  
 nen nicht einerley Sinn, Vorsatz und Wandel  
 haben, jene aber nicht mit ihnen einerley Glau-  
 ben, Licht, Gnade, Vorsatz und Aufführung  
 haben, so sind sie weit genug von ihnen abgeson-  
 dert. Dannenhero können Christen in öffent-  
 lichen Versammlungen mitten unter den Gott-  
 losen Lichter seyn, wenn jene Finsternis bleiben.  
 Sie bleiben Schaaffe unter den Wölffen, gute  
 Fische unter den faulen Fischen, fruchtbare  
 Bäume unter den unfruchtbahren Bäumen,  
 Rosen unter den Dornen, guter Weizen unter  
 dem Unkraute. Hieraus siehet man nun, daß die  
 Besuchung der öffentlichen Kirch-Versammlun-  
 gen, wenn auch gleich Gottlose darinnen sind, ei-  
 nen rechtschaffenen Christen unschädlich sind.  
 Man führe sich nur gegen die Gottlosen auf in  
 den Versammlungen, wie man sich gegen sie auf-  
 führet im gemeinem Leben. Man rede mit Je-  
 su im Gebeth, wenn andere mit ihren Nach-  
 bahren reden; man behalte das Wort von Je-  
 su in seinem Herzen, wenn andere es fahren  
 lassen; man genieße das heilige Abendmahl  
 bußfertig und glaubig, wenn andere es unbuß-  
 fertig und ungläubig genießen: so wird man in  
 den Kirchen mitten unter ihnen unbefleckt sitzen  
 können.



§ XXVI. Noch andere machen wieder die Besuchung der Versammlungen in den Kirchen diese Gegen-Rede: Man hätte Gottes Wort zu Hause, und könne daselbst in der Bibel lesen, auch aus andern geistreichen Büchern sich erbauen, in welchen man öftters mehr geistreiche Gedancken und Nachdruck finde, als in mancher Predigt. Viele unter diesen mögen sich wohl vor dem Angesicht des allwissenden Gottes prüfen, ob sie auch solches zu Hause thun? Oder ob es nicht ein blosser Vorwand sey, damit ihre Verachtung der Predigt des göttlichen Wortes vor der Welt zu beschönen? Sind aber einige, welche würcklich zu Hause die heilige Schrift, und schriftmäßige Bücher lesen, so folget deswegen nicht, daß sie die Predigten in den Kirchen versäumen sollten. Beyde sind Dinge, die wohl bey einander stehn können. Dannenhero soll man eines thun, und das andere nicht lassen; Gottes Wort in der Kirche aus dem Munde des Predigers hören, und es zu Hause zu gehöriger Zeit lesen, wie die Beroenser, welche nicht nur das Wort Gottes ganz willig aufnahmen, sondern auch in der Schrift forscheten, ob sichs also hielte. Apostelg. XVI. v. 11. Ich gebe zu, daß man sich zu Hause aus der heiligen Schrift erbauen könne, aber hat sie denn nicht auch ihre lebendige Krafft bey mündlichen Vortrage? Der heilige Geist wirckt durch die Betrachtung des göttlichen Wortes in verschiedenen Menschen verschiedene Gedancken. Dem einen fällt dieser,

D 5

dem

dem andern jener erbauliche Gedancke ein. Wie oft wird man nicht in der öffentlichen Predigt des göttlichen Worts manche gute Gedancken vortragen hören, auf welche man selbst nicht gefallen seyn würde, und so kann man dadurch zu weiterer Erkänntnis und Erbauung geführt werden. Ich gestehe auch gerne ein, daß man zu Hause schriftmäßige Bücher mit Erbauung lesen könne, aber auch diese müssen die Anhörung der Predigt des göttlichen Worts nicht aufheben. (S V.) Es können solche Bücher nützlich und erbaulich seyn, aber eine schriftmäßige und nachdrückliche Predigt wird deswegen dennoch nütlicher werden, weil gewissenhafte Prediger sie mit größter Behutsamkeit nach den Umständen der Zuhörer einrichten, welches Schriftsteller in ihren Büchern nicht thun können. Aber dieses, da man auch andere heilige Berrichtungen nach der heutigen Verfassung der sichtbaren Kirche in den öffentlichen Kirch=Versammlungen in Obacht zu nehmen hat, nemlich beßen, (S IV) das heilige Abendmahl zu gebrauchen, (S VI) auch daselbst Gottes Ehre öffentlich vor vielen zu befördern (S VII) und andere durch gute Beispiele zum guten zu reizen, (IX) so soll man auch um deswegen die Kirch=Versammlungen nicht versäumen, damit man allen bösen Schein meide, als wolte man sich besagten guten Berrichtungen und der Beförderung der Ehre Gottes daselbst entziehen, oder durch unnöthige Trennung Aergerniß anrichten.

§ XXVII. Diejenigen also, welche die  
Kirch=



Kirchen und deren Versammlungen entweder aus Bosheit (§ XI. u. f.) anfeinden, oder aus Vorurtheilen (§ XV. u. f.) nicht recht ansehen, wie sie nach ihrem rechten Gebrauch und wahren Absichten zu gebrauchen, verachten nicht allein die Besuchung der öffentlichen Kirch-Versammlungen, sondern tragen auch zu deren Erbauung nichts bey. Es ist schon lange Zeit so gegangen, daß sich selbst gelassene Menschen wohl vor die Erbauung ihrer eigenen Häuser gesorget, hergegen aber die Erbauung der Gottes-Häuser hindan gesezet. Die Juden zu des Propheten Haggai Zeiten wohneten in getäffelten Häusern, und das Haus des Herrn ließen sie wüste stehen. Hag. I. v. 4. Der jüdische König Jojachim bauete ihm ein grosses Haus, und weite Palläste, und ließ ihm Fenster drein hauen, und mit Cedern täffeln, und roth mahlen, Jer. XXII. v. 14. Daß er aber ein Gottes-Haus gebauet, liesset man nicht. Die tägliche Erfahrung lehret es, daß manche Groß und Reiche sich die kostbarsten Palläste und Häuser erbauen, denen es an Pracht und Ansehen nicht fehlet. Sie bauen sie so fest, daß sie auch die Ewigkeit zu trotzen scheinen. Sie lassen ihnen nichts an Pracht und Ansehen fehlen, sie schmücken sie aus mit den kostbarresten Zierathen und herrlichsten Tapeten, und bereichern sie mit vielem Hausrath; so sie aber um einen milden Beitrag zur Erbauung einer Kirche bittlich ersuchet werden, sind sie nicht zu Hause, oder geben mit Unwillen a u m ein wenig, da sie zur Erbauung ihrer Häuser

Häuser mit ihrem Gelde ganz verschwenderisch gewesen.

§. XXVIII. Hergegen diejenigen, welche die Kirchen recht beurtheilen, tragen gern und willig zum Bau christlicher Kirchen von ihrem Vermögen etwas bey. Der König und Prophet David nahm ihm vor, GÖttem ein Haus zu bauen, 1 B. Chron. XXIX. v. 2. Dieser Vorsatz war bey ihm so ernstlich, daß er auch schwuhr, und dem Mächtigen Jacobs gelobete: Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen, noch mich auf das Lager meines Bettes legen. Ich will meine Augen nicht schlaffen lassen, noch meine Augen-Lieder schlummern, bis ich eine Städte finde für dem HERRN, zur Wohnung dem Mächtigen Jacobs. Psalm CXXXII. v. 2, 3, 4, 5. David wußte durch das Wort des Herrn wohl, daß er GÖttes Nahmen kein Haus bauen sollte, weil er viel Bluths vergossen, und große Kriege geführet; dennoch war seine Begierde zur Erbauung des Tempels bey ihm so treibend, daß er doch einen Orth darzu aussuchen wolte. Man bedencke doch: Wer gehet nicht gerne in sein Haus? Wer leget nicht gerne nach verrichteter Arbeit die ermüdeten Glieder zur Ruhe auf ein weiches Bette? Wer erquicket seine müden Augen des Abends nicht gern mit dem süßen Schlaf? Aber David will dieses alles hindan setzen, und weder ruhen noch rasten, bis er eine Städte zum Tempel-Bau ausersuchen. Hierbei läßet er es nicht bewenden. Seine brennende Begierde treibet ihn auch, alle Anstalten darzu



zu machen. Er hieß versammeln die Frembdlingen, die im Lande Israel waren; und bestellte Steinmehzen, Steine zu hauen, das Haus Gottes zu bauen. Und David bereitete viel Eisens zu Nägeln an die Thüren in den Thoren, und so viel Erzes, das nicht zu wägen war. Auch Cedern-Holz ohne Zahl, denn die von Sidon und Tyro brachten viel Cedern-Holz zu David. 1. B. der Chron. XXIII. v. 1, 2, 3. Ja er rieß seinen Sohn Salomo, und geboth ihm zu bauen das Haus des HErrn, des Gottes Israel v. 6. Er sprach unter andern zu ihm: Siehe, ich habe in meiner Armuth verschaffet zum Hause des Herrn hundert tausend Centner Goldes, und tausend mahl tausend Centner Silbers, dazu Erz und Eisen ohne Zahl, denn es ist fein zu viel: auch Holz und Steine hab ich geschickt, das magst du noch mehr machen. So hast du viel Arbeiter, Steinmehzen und Zimmerleute, an Stein und Holz, und allerley Weisen auf allerley Arbeit. An Gold, Silber, Erz und Eisen ohne Zahl. So mache dich auf, und richte es aus; der HErr wird mit dir seyn v. 14, 15, 16. Ja er geboth allen Obersten Israel, daß sie seinem Sohn Salomo hülffen v. 17. O! ein edles, o ein heiliges Unternehmen. Was David im Sinn gehabt, und angefangen, das hat sein Sohn Salomo mit eben solcher Willigkeit nicht ohne grosse Kosten, Mühe und Sorge glücklich hinaus geführt. 2 B. der Chron. II, III, IV. In dessen löbliche Fußstapffen trat der König Asa, welcher den Altar des HErrn, der vor der Halle stand,

erneuerte. 2 B. der Chron. XV. v. 9. Der König  
Jehiskias that die Thüren am Hause des Herrn  
auf, und befestigte sie. 2 B. der Chron. XXIX. v. 3.  
Der löbliche König Josias besserte das Haus  
des Herrn, wo es baufällig war. 2 B. der Chron.  
XXXIV. v. 10. Dis haben grosse Könige gethan.  
Gottseelige Unterthanen, welche ihnen gleich  
gesinnet gewesen, haben eben dergleichen Wi-  
tigkeit zur Erbauung der Kirchen bewiesen. Als  
David mit oberzehlten Exempel so viel Kosten  
zum vorhabenden Tempel-Bau anwendete,  
reizete auch dasselbe die Fürsten seines Volcks  
zu heiliger und williger Nachfolge: Da waren  
die Fürsten der Väter, die Fürsten der Stäm-  
me Israel, die Fürsten über tausend und über  
hundert, und die Fürsten über des Königs Ge-  
schäfte freywillig. Und gaben zum Amt im Hau-  
se Gottes, fünf tausend Centner Goldes, und  
zehen tausend Sölden, und zehen tausend Cent-  
ner Silbers, achtzehen tausend Centner Erzes,  
und hundert tausend Centner Eisens. Und bey  
welchen Steine funden wurden, die gaben sie  
zum Schatz des Hauses des Herrn. 1 B. der  
Chron. XXX. v. 6, 7. 8. Als Josias den Tem-  
pel besserte, gab man dem Hohenpriester Hiska-  
das Geld, das zum Hause Gottes gebracht  
war, welches die Leviten, die an der Schwelle  
hüteten, gesammelt hatten von Manasse, Ephra-  
im, und von allen übrigen in Israel, und vom  
ganzen Juda, und Benjamin, und von denen,  
die zu Jerusalem wohnten. 2 B. der Chron:  
XXXIV, v. 9. Und noch heut zu tage ist die Liebe  
zum

zum Kirch-Bau nicht verloschen bey denen, welche Gottes Ehre und ihre eigene, oder des Nächsten Erbauung lieben, wovon nachfolgendes Beyspiel merckwürdig, daß, als anno 1709 denen Evangelischen in Nieder-Schlesien zu Freystatt eine Kirche aufzubauen vergönnet wurde, der Eysers zur Erbauung derselben, so groß gewesen, daß etliche von Adel und der Bürgerschaft darzu ihren Schmuck von Halse und Ohren abgenommen. S. E. Lehmanns Schlesischen Palm-Baum p. II.

S XXIX. Nach Standes Gebühr Hoch- und Wohl zu titulirende Lesere! Gegenwärtiges Werkgen zu schreiben, veranlasset mich der vorhabende Bau der Kirchen St. Jacobi alhier, an deren Dienst ich durch die Gnade Gottes stehe. Es hat dieselbe, wie man sicher nachrechnen kan, über 430 Jahr gestanden. Der alles benagende Zahn der langwierigen Zeit, die Gewaltigkeit der Witterung, und noch andere Zufälle, haben sie in solche banfällige Beschaffenheit gesetzt, daß sie ganz von neuem erbauet werden muß, weil sonst zu besorgen stehet, ihr Einfall möchte einige Menschen tödten, welche das geistliche Leben aus Gottes Wort zu schöpfen, oder zu vermehren, daselbst zusammen kommen. Dieser aus höchst dringender Noth vorzunehmende Bau, dürfte dem genauesten Anschlage nach auf zehn tausend Thaler kommen. Hierzu aber sind die Mittel der Kirche selbst, welche keine große Capitalia hat, bey weiten nicht hinreichend. Ob nun wohl die Gemeine St. Jacobi von einem hiesigen theuresten Magistrat sich alle Stadt-väterliche Hülffe sicher getrösten kan; ob sie auch wohl die Liebe ihrer werthgeschätzten Mit-Bürger, und übrigen Einwohner dieser Stadt, einen milden Beytrag hoffen heißet; ob auch wohl diese von mir zärtlich-geliebteste Gemeine ein freywilliges Heb-Opffer nach ihren Umständen hier zu  
bey

bey zutragen bereit ist; so sind doch die Kosten darzu so  
 übersteigend, daß ohne milden Beytrag anderer freyge-  
 biger Mit-Christen, die sich mit ihnen zu einem Gott  
 und Herrn bekennen, mit ihnen zu einem Leibe der un-  
 sichtbaren Kirche getauft sind, mit ihnen in einerley geist-  
 licher Gemeinschaft einerley Wortes, Geberthes, und  
 Abendmahls stehen, ein solcher grosser Vorrath hierzu  
 ohnmöglich zu erschwingen ist. Ich bitte demnach meine  
 nach Standes Gebühr Hoch- und Wohl-  
 zu titulirende Leser, im Nahmen besagter Ge-  
 meine mit geziemender Demuth, Sie wollen dasjeni-  
 ge, was ich hier geschrieben, in der Furcht Gottes in  
 reiffliche Erwegung ziehen, und in Betrachtung dessen,  
 daß sie durch einen beliebigen Beytrag die gemeinsame  
 Ehre Gottes, unter welchen wir alle stehen, befördern;  
 ihrer hiesigen Mit-Brüder in Christo Bedürfnis bey-  
 springen, und vieler durch Christi Bluth theuer erkauft-  
 er Seelen öffentliche Erbauung besorgen, zu besagten  
 nöthigen Baa hülffreiche Handreichung thun. Gott,  
 welcher keinen Trunck kaltes Wassers unbelohnet lassen  
 will, wird ohnfehlbar solche Wohlthaten gnädiglich an-  
 sehen, und mit reichen Segen vergelten. Die lieben  
 Glieder meiner herzlich geliebten Gemeine St. Jacobi,  
 werden nebst mir niemahls unterlassen, so wohl in dem  
 öffentlichen, als auch besondern Gebethe mit inbrünsti-  
 ger Andacht Gott darum anzusehen, und ich bin dessen  
 in guter Zuversicht, die ewige und selbständige Liebe  
 werde solches gewiß erhören, und denenjenigen, die  
 barmherzig sind, wie auch ihr Vater barmherzig ist, die  
 theureste Verheissung unsers hochgelobten Heylandes  
 angedeien lassen: Gebet, so wird euch gege-  
 ben. Ein voll gedruckt, gerüttelt, und ü-  
 berflüssig Maas, wird man euch in euren  
 Schooß geben. Matth. VI. v. 38. Amen,  
 es geschehe also, Amen.



4442

2049005)

285

4181



78 L 1142

(X 206 9005)

~~208.~~

X 481.

D

